

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Zielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und täglich:

Große Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten

des russisch-französischen Chores

(12 Damen 2 Herren)

unter Leitung des Hr. Henry Bodin.

Auftreten aller übrigen engagierten Mitglieder.

Die Direction I. Schönfeld.

Inland

St. Petersburg.

Zu den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten in Moskau. Am 13. Mai reist die Hofgesellschaft mit dem Protosprecher Sanyshew an der Spitze nach Moskau ab. — Am 12. Mai begleitet sich eine Compagnie der Junker der Pawlowschen Infanterieschule mit sechs Offizieren nach Moskau, um den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen. — Am 15. Mai reist die Hofjäger-Capelle nach Moskau ab. — Die Inspektion der russischen Eisenbahnen hat die Anordnung getroffen, daß Personen, welche zur Krönung abcommandirt worden sind, sich an die Inspektion der Kaiserlichen Züge, Nadshidnitsja Nr. 22, zum Empfange besonderer Talons zu wenden haben, in denen der Zug und die Nummer des Coupes, welche von den betreffenden Personen benutzt werden müssen, angegeben sind. Diese Talons werden auf der Station der Staatsbahnen, Sadowaja Nr. 20, gegen Fahrбилете nach Erlegung der entsprechenden Zahlung eingetauscht.

Tore Torella.

Von

Domenico Ciampoli.

Kaum war sein Name genannt worden, als er auch schon aus dem kleinen, engen, dumpfigen Zimmer in den Schwurgerichtssaal trat und sich, als alter Bersagliere, der er gewesen war, in strammer militärischer Haltung auf den Zeugenplatz, dicht vor den Präsidenten hin, stellte, und auf dessen Frage zur Antwort gab: „Ja, Herr, ich heiße Tore Torella, bin 27 Jahre alt, habe weder Vater noch Mutter, und ob ich unbestraft bin, o, wie kann man nur so fragen, ich trug doch meine wackeren drei Eichen am Aermel und trage sie noch, wenn man mich unter die Waffen ruft.“

Dann, als es zum Schwur kam, traf sein Auge sie; bleich wie eine Todte, saß sie dort drin in dem Käfig und sah ihn mit ihren großen, schwarzen, weit aufgerissenen Augen an, starr, regungslos, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken. Diese schwarzen Augen aber sagten ihm: „Nein, du wirst dich nicht darum rächen, weil ich dich abgewiesen habe, nein, du wirst dich nicht rächen, weil ich dein Weib nicht geworden, nein, du wirst es nicht thun, weil du es nicht thun kannst, weil du es nicht thun darfst.“

Und der Herr Tore Torella schmolz vor diesem Blicke dahin, wie Wachs vor dem Feuer, und er schwur, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit, so wahr ihm Gott helfe.

„Zawohl, Herr Präsident, er kannte sie von Klein auf; sie hatten zusammen getollt und gespielt, seine eigene Mutter war ihre Firmpathin gewesen. Als ihnen dann die Gänse und die Schafe anvertraut wurden, da zogen sie zusammen hinaus auf die Weide und durchstreiften die

Wälder. Dieselbe Ordnung wird auch bei der Rückkehr aus Moskau eingehalten werden, zu welchem Zwecke die Inspektion für die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau übergeführt werden wird. — Die Kanzlei des Heil. Synods wird sich während ihres Aufenthalts in Moskau im Gebäude der Saitonossopasskaja-Schule und die Kanzlei des Oberprocurators des Heil. Synods in den Gebäuden des Moskauer Geistlichen Seminars befinden.

In der am 6. (18.) März unter persönlichem Präsidium Seiner Majestät des Kaisers abgehaltenen Sitzung des sibirischen Eisenbahn-Comités wurde u. A. eine Eingabe des Ministers des Ackerbaues und der Reichsdomänen, betreffend die Anweisung eines Credits zur Ausführung geologischer Forschungen und anderer Untersuchungen im Rayon der Sibirischen Eisenbahn geprüft.

Diese geologischen Forschungen und Terrain-Recognoscirungen wurden im Jahre 1893 begonnen. Bis dahin wurden alle derartigen Arbeiten in Sibirien ohne System ausgeführt. Es stellte sich daher vor Allem die Nothwendigkeit der Herstellung einer geologischen Karte des betreffenden Rayons heraus; in diesem Sinne wurde denn auch zu Terrain-Recognoscirungen geschritten; so dann wurde für nothwendig erkannt, das Erdinnere, speciell in Bezug auf Steinkohle, zu erforschen. Diese Arbeiten wurden voreerst im Rayon der Bahn von Tscheljabinsk bis Irkutsk, in der Kirgisiensteppe, längs dem Angarastrom, um den Baikalsee herum, im Rayon der Ussuri-Bahn und im Flußsystem des Amurbassins ausgeführt. Es wurden 54 Fundorte für Braun- und Steinkohle, 20 für Gold, 40 für Kupfer, 25 für Eisen, 2 für Blei, 2 für Graphit, 2 für Mangan und 2 für Silber constatirt.

Die Untersuchungen bei Glibas-Tus (am Irtysh, 115 Werst von Pawlodar) stellten ziemlich mächtige Kohlenlager fest; bei Kuu-Tschel (Seminpalatinischer Gebiet) wurden Kohlenlager in der Tiefe von 10—15 Fachtweit constatirt. Ferner wurde Kohle gefunden: bei Kulumek (30 Werst von Krasnojarsk) und bei Rubelok (20 Werst von Krasnojarsk). Beim Dorfe Tscherechow (an der Angara) lagert die Kohle auf 60 Quadrat-Werst in einer Dicke von 0,05—2,4 Faden v. s. w. Es wurde die Brauchbarkeit dieser Kohle festgestellt.

Da gegenwärtig hinreichendes Material zur

Ausführung der geologischen Karte der Rayons der westlichen und mittleren Theilstrecke der Bahn gesammelt ist, schlägt der Minister vor, die vom Comités angewiesenen Credits ausschließlich zu Explorationsarbeiten zu verwenden; etwaige noch nöthige geologische Untersuchungen könnten aus Mitteln des Bergdepartements bestritten werden. Solche Explorationsarbeiten sollen bei der Station Ssubhento, 17 Werst von der Bahn in der Ebene der Kitzja und an anderen Punkten des Bezirks von Mariinsk, Gouvernement Tomsk, ferner bei Tscherechow, 100 Werst vor Irkutsk, ausgeführt werden, da hier, in Anbetracht des Kohlenreichthums und der geringen Tiefe der Kohlenlager, an eine baldige Exploitation gedacht werden kann.

Ferner werden Explorationen der Kohlenlager bei den Seen Glibas-Tus, Kuu-Tschel und an anderen Punkten der Kirgisiensteppe fortgesetzt werden.

Was Ost-Sibirien betrifft, so sollen die Unternehmungen auf Kosten des Comités fortgesetzt werden, da hier noch wenig Material gesammelt worden ist. Es wird nach Kohle und Erz gesucht werden bei der Station Myssowoja, wo Mangan gefunden wurde, beim Dorfe Malinowka und beim Schemskij Chrebet im Kreise Nerstchinsk. Bei Malinowka wurden Magnetlager bis zu 5 Arschin Tiefe constatirt.

Es wurde ferner die Aufmerksamkeit auf den Altai-Montan-Bezirk gelenkt, da es wünschenswerth erscheint, möglichst viele Punkte mit Kohle zur Versügung der Eisenbahn zu haben. In den Koltshuga-Gruben wurden auf 20 Werst fünf Steinohlenlager in der Tiefe von 1 1/2 Arschin bis 2 1/2 Faden constatirt.

Hier lagern also mehrere Milliarden Pud Kohle. Ein Pud Kohle kostet in Koltshuga 6 Kop.; rechnet man die Transportkosten auf 0,01 Kop. pro Pud und Werst, so können ca. 800 Werst der Eisenbahn mit Koltshuga-Kohle gen. Weiten und ebensoviel Werst gen. Osten versorgt werden, d. h. eine Strecke, auf welcher der Preis der Kohle 14 Kop. pro Pud nicht übersteigen wird (6 Kop. + (0,01 Kop. x 800) = 14 Kop. Bei Steigerung der Exploitation müßten aber die Preise der Kohle an Ort und Stelle heruntergehen, so daß ein größerer Rayon mit derselben versorgt werden könnte. Zu diesem Behuf muß eine Zufuhrbahn von ca. 150 Werst Länge erbaut werden.

Auf Grund der Beratungen dieser Frage

gend von dannen. Damals, weiß Gott, hätte ich sie am liebsten erdrosselt und so lange ich drüben als Soldat war, dachte ich immer an sie: ich haßte sie, und ließ sie nie in meinen Briefen grüßen, wenn ich auch das ganze Dorf grüßen ließ.

Als ich zurückkam, war sie die Frau Lucio Pasca's, eines alten, reichen Bauers, der schon vier Frauen begraben hatte. Man sagte, sie habe ihn um des Geldes willen geheirathet, und man mag Recht haben. Bei der Waise war sie immer mit Gold behangen, als wolle sie's dem Snadenbilde der Heiligen Mutter Gottes selber zuworthun. Noch immer aber verdrehte sie allen Männern die Köpfe und selbst in der Kirche dachte man immer an sie. Der Alte aber war eifersüchtig wie Einer und stets trug er die Pistolen im Halfter, sie jedoch lachte und zeigte dabei ihre Zähne, daß man sein Seelenheil darum gegeben hätte, von ihnen gebissen zu werden. Troß ihres Lächelns aber erzählten die Weiber, sie weine oft ganze Nächte lang, weil ihr Mann sie mißhandelte und schlug und einmal blieb sie sogar zwei Wochen zu Hause, weil der Alte ihr mit einem Faustschlage die Lippen gespalten hatte.

Gerade in jenen Tagen, zur Avo-Zeit, begegnete ich draußen auf dem Felde Pasquale Fagio, jawohl Herr, Pasquale Fagio, den Neffen des Alten, der, wie taumelnd, daherkam. Wir waren Freunde, seit er sich aber dem Trunke ergeben hatte, kamen wir nur seltener zusammen. An jenem Abende natürlich sprachen wir miteinander und Anfangs verstand ich nichts, nicht ein einziges Wort, so lachte und stammelte er, endlich aber wurde er klar wie Mittag: er hatte sich in Sara Bencia, des Dheims Weib, verliebt, und wollte es diesem heimzahlen, weil er sein Weib mißhandelte. Sara hatte zwar tausendmal gesagt „nein, nein“, er aber hatte sich gedacht, sie sagt nur nein, weil der Alte noch lebt, wenn der aber erst abgefahren sein wird, wird sie schon ja sagen. „Wie willst Du's aber anfangen?“, fragte ich, „ohne daß Du auf die Galeere kommst? Da lachte er laut auf. „Wenn's geschehen ist, dann schnüren wir unser Bündel und gehen hinüber

nach Amerika, die Bilets dazu hab' ich schon.“ Und hast Du's ihr denn schon gesagt?“, fragte ich weiter. „Werde doch kein Narr sein, werd' ich,“, sagt er, „Sara Bencia wäre im Stande, mich davonzujagen und dem Alten Alles zu sagen, weil der Alte ein Papier gemacht hat, in dem er ihr Alles, Haus und Hof, Wiesen und Felder vermacht. Deshalb giebt sie's auch nicht zu, obwohl sie's möchte. O, ich hab's wohl gemerkt, als er ihr die Lippen aufschlug! Damals, als ihr das Blut zwischen den Zähnen hervorrann, zog ich mein Messer. „Wißt Du?“ fragte ich. Sie aber rannte davon: „nein, nein, um Gotteswillen nein,“ aber sie sagt bloß so, wenn er aber todt auf dem Bette läge, dann würde sie's anders sagen, denn sie haßt ihn, und sie hat ihn nur genommen, weil eine andere ihr gesagt hat, sie würde ein Bettelmädel bleiben. Seht thut's ihr aber leid, doch sie ist stumm wie das Grab; aber sie brüht ihren Haß und wenn ich ihn tödte, ist's ihr sicher recht.“ ... „Du bist also fest entschlossen?“ fragte ich, um zu sehen, ob der Wein oder die Vernunft bei ihm spreche, er jedoch antwortete: „weiß Du, er lebt doch nicht lange. Er hat ein bössartiges Gewächs. Ich muß beim Droquiffen Salbe holen, morgen aber werde ich Kräuter holen, ... Kräuter ... die ... die sollen ihm helfen.“

Eine Zeitlang sah ich ihn nicht wieder, dagegen sah ich den Alten mit Sara bei der Messe. Der Alte schien sehr leidend und Sara lachte nicht, hatte nur wenig Schmutz an sich und ihre Lippen waren noch immer geschwollen.

Eines Nachts, im Juni war's, war ich oben auf der Alm der Pajella, da sah ich einen Mann, der beim Vollmond Kräuter sammelte. Ich beruhigte die Hunde und gehe auf ihn zu. „Gollah, Pasquale“ sage ich, „hat der Verflucher Dich noch immer in seinen Klauen? Wasch Deine Hände in Weihwasser, verfluchst Du?“ „Ich kann nicht, ich kann nicht“, giebt er mir zur Antwort. „Ich muß es thun, es ist mein Verhängniß. Gestern hat er sie zur Erde geworfen, hat sie geschlagen und geschrien: ich werde Dich lehren Augen machen, ich werde Dich lehren den

geruhete Seine Majestät der Kaiser in der Sitzung des Sibirischen Eisenbahn-Comités zu befehlen:

1) Dem Minister des Ackerbaues und der Reichsdomänen 125,000 Rubel zur Verfügung zu stellen zur Ausführung geologischer Explorations- und Recognoscirungen auf der Linie der sibirischen Eisenbahn;

2) Dem Minister des Ackerbaues und der Reichsdomänen ist anheimzustellen, ohne jedoch den vorstehenden Credit zu überschreiten, im Einzelnen die ihm nothwendig erscheinenden Veränderungen in den Plänen u. s. w. anzuordnen; ein eventueller Ueberschuß ist dem Fonds zurückzuführen.

Im Journal des Comités geruhete Seine Kaiserliche Majestät am 15. März 1896 Höchst-eigenhändig zu vermerken „Auszuführen.“

— Denkwürdiges Jubiläum. Am 25. Juni dieses Jahres, schreibt die „Hoz. Bp.“, vollenden sich 100 Jahre seit der Geburt des in Gott ruhenden Kaisers Nikolaus I. Seit dem Tode dieses Kaisers sind 41 Jahre verlossen. Am 1. Januar 1855 dienten in der russischen Armee 31,893 Generale, Stabs- und Oberoffiziere. Von diesen höheren Offizieren dienen gegenwärtig noch 626 oder 1,9 pCt., und zwar: im Range eines Generals — 84, eines General-Lieutenants — 253, eines General-Majors — 190, eines Obersten — 74, eines Oberlieutenants — 23, eines Kapitäns — 2.

— Die russische Gesellschaft des Rothten Kreuzes beabsichtigt in Nischni-Nowgorod den Typus eines transportablen Lazareths in Gestalt einer zerlegbaren Baracke mit vollständigem Inventar, einen fliegenden Sanitätswagen nebst Feldküche, Verbandmittel, Baracken verschiedener Systeme, die innere Einrichtung der vom Rothten Kreuze unterhaltenen Krankenhäuser und Photographien verschiedener Hospitäler auszustellen. Außerdem beabsichtigt das Rothte Kreuz an der Grenze des Ausstellungsterritoriums eine Krankenstation mit ambulantischem Empfang zu errichten.

— Am 12. (24.) April brach im Dorfe Ssmolenskoye, im Schlüsselburger Rayon, im feinsten Gebäude der Asphaltstein-Dachpappenfabrik der Gesellschaft A. Neumann u. Co. um 2 Uhr Nachmittags in Folge Explosion von Theer in einem Kessel Feuer aus, welches bald auch 4 Holzschuppen ergriff. Diese mit Material gefüll-

*) Bei den Schwurgerichtsverhandlungen in Italien liegen die Angeklagten in „Käfig“, einem durch schwere Ötter abgegrenzten Raume.

ten Schuppen brannten nieder und das Innere des Steingebäudes wurde ein Haub der Flammen. Das Fabrikgebäude war bei der Gesellschaft „Kossija“ für 150,000, die Maschinen für 100,000 und die Waare für 500,000 Rubel versichert. Der Schaden wird auf 500,000 Rubel taxirt.

Ueber den russisch-chinesischen Handelsvertrag

wird dem „Rig. Tzbl.“ aus Petersburg geschrieben: „Der zu den Krönungsfeierlichkeiten eintrifftende chinesische Abgesandte wird hier mit besonderen Ehren empfangen werden. Aller Voraussicht nach bringt derselbe auch die Vollmacht mit, einen Vertrag zwischen Rußland und China bindend zu unterzeichnen. Durch die ausländische Presse ist dieser Tage ein russisch-chinesischer Vertrag gegangen, indessen kann derselbe auf Echtheit nicht Anspruch machen. Ein endgiltig redigirter Vertrag existirt überhaupt noch nicht, wohl aber sind—ein Werk des Fürsten Kobanow-Rostowski—mit China bereits über die wichtigsten Punkte Verhandlungen gepflogen worden. Von diesen Verhandlungen ist wohl das Eine und das Andere durchgestrichet und so hat man einen „Vertrag“ combinirt, der in Wirklichkeit noch gar nicht besteht und schwerlich ganz so abgeschlossen werden wird, wie er nach Meinung der ausländischen Presse bereits abgeschlossen sein soll. Um zunächst Eines hervorzuheben, so strebt Rußland gar nicht danach, ein chinesisches Heer vor 100,000 Mann mit Hilfe einer großen Anzahl von russischen Instructoren europäisch auszubilden. Ein derartiges Angebot wird Rußland jedenfalls nicht machen, sondern China die Initiative in dieser Frage überlassen. Sollte China durchaus darauf bestehen, sich ein kleines, modern geschultes Heer mit Hilfe russischer Offiziere heranzubilden zu lassen, so wird Rußland bei den mannichfachen ökonomischen und politischen Vorteilen, die China bietet, allerdings nicht umhin können, den Wunsch Chinas zu erfüllen und demselben russische Instructoren zu senden. Jedemfalls scheint man in Rußland besondere Fortschritte Chinas auf militärischem Gebiet kaum zu erwarten und sich von einer militärischen Freundschaft Chinas für die ostasiatische Politik nur wenig zu versprechen. Hier fühlt sich Rußland ganz und gar auf seine eigene Kraft angewiesen. In dem Vertrage, den Rußland mit China zu schließen beabsichtigt, wird Rußland danach streben, daß eine größere Anzahl von Hafenhäfen dem allgemeinen Handel zugänglich gemacht werde, außerdem aber noch einige Häfen speciell dem russischen Handel. Des Weiteren wünscht Rußland für sich die Eröffnung des Binnenhandels und die Genehmigung, an verschiedenen Plätzen, so dem Yalu-Fluß und dem Vangiseliang, Handelsfactorien anlegen zu dürfen. Als ausgemacht kann heute schon gelten, daß von Schita (Transbaikalien) aus eine Bahn durch die Mandchurie nach einem chinesischen Hafen, wahrscheinlich Port Arthur, geführt werden wird. Dieser Hafen, in welchen die Bahn ausläuft, wird unbefestigt bleiben und dem Handel aller Nationen offen stehen. In der Nähe dieses Hafens wird Rußland aber noch einen Hafen erhalten, den es nach Belieben befestigen und mit Docks versehen kann u. s. w. Dieser letztere Hafen wird wahrscheinlich durch eine Zweiglinie mit der Magistralbahn verbunden werden und den Stütz-

punkt für das zu bildende ostasiatische Geschwader abgeben.“

Tageschronik.

— Wie überall im ganzen weiten russischen Reiche, so wird auch bei uns der Tag der **beligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten** festlich begangen werden und sind bei den Privaten die Vorbereitungen hierzu schon im Gange. Was nun die Seitens der Stadt zu treffenden Veranstaltungen betrifft, die in prachtvoller Illumination der öffentlichen Gebäude und Plätze, Fest-Diner, Theatervorstellungen, Freikongerten und verschiedenen Volksbelustigungen bestehen sollen, so wird hierüber in einer heute Abend auf dem Rathhause stattfindenden Sitzung Beschluß gefaßt werden.

— Bezüglich der Reise-Dispositionen **Seiner Erlaucht des Herrn Landeshefens Grafen Schwalow** sind Abänderungen getroffen worden und trifft in Folge dessen Seine Erlaucht heute nicht in unserer Stadt ein.

— **Hoher Besuch.** Seine Eminenz, der Herr Erzbischof von Cholm und Warchau, Flavian, trifft Ende der Woche in unserer Stadt ein und wird zu Ehren dieses Kirchenfürsten am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr ein Diner im Grand Hotel stattfinden.

— **Drei plötzliche Todesfälle** sind am Sonntag hierorts vorgekommen und zwar starb im Hause Juliusstraße Nr. 4 ein gewisser Felix Kozzla im Alter von 54 Jahren, ferner der im Hause Wulzjansstraße Nr. 91 wohnhafte, 57 Jahre alte August Flor, und endlich wurde der bei seinem in der Drogodowstraße wohnhaften Sohne zu Besuch weilende 77 Jahre alte Florian Ditrich vom Schläge getroffen und verschied binnen wenigen Sekunden.

— Der Arbeiter Jassnik, welcher, wie wir bereits mittheilten, vor einigen Tagen einen **Selbstmordversuch** gemacht hatte und nach dem Alexander-Hospital gebracht worden war, ist dortselbst an den Folgen der Vergiftung gestorben.

— Am 24. d. M. fand eine **Chargen-Sitzung der Freiwilligen Feuerwehr** statt, in welcher unter Anderem beschlossen wurde, diejenigen Mitglieder, welche weder zu den Uebungen noch bei den Bränden erscheinen, auszuschießen.

— **Unwahres Gerücht.** In unserer Stadt wurde in diesen Tagen das Gerücht colportirt, es hätte sich in unserer Nachbarstadt Pabianice ein Garnagente großer materieller Verluste wegen das Leben genommen. Wie wir nun aber aus guter Quelle erfahren, ist an der Sache kein wahres Wort.

— **Ein Kind verlaufen.** Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr ist das 5 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Wawzjinitz Pjaski auf dem Seyerschen Ringe spurlos verschwunden, und bis zur Stunde nicht auffindbar gewesen. Der betrubte Vater, welcher Neue Drogodowstraße No. 9, Haus Nordwest, wohnt, bittet Dirjenigen, welche den Aufenthalt seines Kindes kennen, um Mittheilung.

— Wie Berliner Blätter berichten, sind dort in der letzten Zeit vielfach **Silberrubel für Thaler** ausgegeben worden. Da unsere Silberrubel aber bekanntlich nur einen Werth von zwei Mark und einigen Pfennigen repräsentiren, so

haben natürlich die schlauen Speculanten, welche dieselben für volle drei Mark an den Mann brachten, ein gutes Geschäft gemacht.

— **Deutliche und richtige Adressen** sind das erste Erforderniß bei Briefen, wenn solche ohne Verzögerung in die Hände der Adressaten gelangen sollen. Wie oft ist eine diesbezügliche Mahnung schon ausgesprochen worden. Am bittersten empfinden es natürlich die Briefträger, wenn sie mit solchen ungenau adressirten Briefen so und so viele Treppen vergebens steigen müssen. Aber das Publikum selbst schädigt sich durch solche Ungenauigkeiten am meisten.

— **Unbekannte Diebe** haben in der Nacht von Sonntag zu Montag die an dem Hause Louisenstraße Nr. 7 angebrachten metallenen Schilde gestohlen.

— In einer am 22. d. M. abgehaltenen **Sitzung der hiesigen Schneider-Zunft** wurden die Wahlen eines Bezirksmeisters und eines Kassenwarts vorgenommen und wurde für den ersteren Posten Herr Felix Dembowski, für den zweiten aber Herr Simon Barzjki gewählt.

— **Einen eigenartigen Besucher** hatte am Sonntag Abend das Victoria-Theater aufzuweisen. Kaum war nämlich der Vorhang zum ersten Male ausgezogen worden, so sprang ein großer Hund aus der Rangloce in das Parterre und es entstand im Augenblick eine große Verwirrung unter dem anwesenden Publikum, die sich aber bald legte, als man sich über die Ursache der Störung informiert hatte. Ob hier ein Zufall oder eine Absicht vorlag, ist nicht festgestellt.

— Die vor ungefähr drei Jahren von Herrn Kupferschmiedemeister Seidler in Dzierz errichtete **Dampfbad-Anstalt** wird wegen allzu geringer Frequenz (!) binnen Kurzem geschlossen werden. Bemerkenswerth ist hierbei die Thatsache, daß dies die einzige Badeanstalt in unserer ungefähr 30,000 Einwohner zählenden Nachbarstadt ist.

— **Pletemacher** hat es seit undenklichen Zeiten gegeben. Diese Spezies wird nie aussterben. Das Geschlecht der **Trachmänner** ist eben unsterblich. Mit diesen drastischen Worten sprach sich der augenblicklich in unserer Stadt weilende Herr John Richard Altman einem unserer Mitarbeiter gegenüber aus. Dann auf die Thätigkeit seines Bureau's in Berlin und Moskau übergehend, fuhr er fort: „Man ist im Allgemeinen noch viel zu leichtsinnig im Ertheilen von Crediten, daher denn auch Verluste unermesslich sind. Wie oft predige ich tauben Ohren; so warnte ich seit 3 Jahren in einem sehr markanten Falle vor jeder Creditertheilung, wozüber die bet. Berichte bei angesehenen Edgjer Firmen vorliegen, dennoch fanden sich mehrere 100 Creditoren, die trotz der ungünstigen Auskunst ihrem eigenen Ermessen folgende bedeutende Credite bewilligten. So einem ganz besonderen Falle gelang es mir, das Ausland vor großem Schaden zu bewahren, in dem ich die von Consulaten und Handelskammern an mich gelangenden Anfragen mit einem kategorischen „Nein“ beantwortete.“ Zum Schluß citirte Herr John Richard Altman das Wort Oxenstiernas: „O quantula sapientia mundus regitur.“ Mit wie wenig Weisheit wird die Welt regiert, und dasselbe auf seinen speziellen Beruf anwendend, sagte er in seiner drastischen Weise: Mit wie

wenig Weisheit wird der kaufmännische Credit regiert.“

— Die Mittheilungen in Betreff des **Testaments des Baron Hirsch**, welche in den letzten Tagen durch einzelne Blätter gingen, erweisen sich durchaus als Combinationen. Selbst jene Personen, welche Baron Hirsch zu Lebzeiten zu Nothe zog, als er bezüglich seines einstigen Nachlasses Verfügungen treffen wollte, sind nicht in der Lage, auch nur annähernd den Inhalt des Testaments mit Bestimmtheit bekannt zu geben, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. Baron Hirsch hatte nämlich die Gewohnheit, an seinen Testamenten sehr häufig Änderungen vorzunehmen. Sehr oft geschah es, daß er einzelne Bestimmungen ganz strich oder aber in Nachträgen das Vorhergehende wesentlich änderte. So viel steht fest, daß Baron Hirsch in der letzten Zeit sich mit dem Gedanken trug, ein großes Wohlthätigkeitswerk zu schaffen, welches nach seinem Tode zur Durchführung gelangen und gleichsam monumental wirken sollte. Die schriftlichen Bestimmungen und Pläne hierfür sind unter Mittheilung eines Vertrauensmannes des Barons thatsächlich auch entworfen worden und die bezüglichen Acten befanden sich gerade in der letzten Zeit im Besitze des Baron Hirsch. Die Testamentseröffnung erfolgt, wie das Neue Wiener Tzbl. hört, durch österreichische Behörden, jedoch dürfte dieser gerichtliche Act kaum vor dem nächsten Dienstag vor sich gehen, weil die bezüglichen Schriftstücke erst von Paris an den zur Durchführung der Verlassenschaft bevollmächtigten Advocaten eingeschendet werden müssen. Die Schenkungen des Nachlassermögens des Baron Hirsch sind von der thalassischen Biffer weit entfernt. Baron Hirsch stand nämlich lange Jahre hindurch auf dem Standpunkte, daß man seine Hauptthätigkeit auf ph/anthropischem Gebiete zu belagerten entfalten solle; er wollte auf die Freunde, seine Wohlthätigkeitsacte mit eigenen Augen wirksam zu schauen, nicht verzichten. Aus diesem Grunde hat er auch außer den bekannten Schenkungen für Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten, welche wohl weit über 100 Millionen Francs betragen, erst vor ganz kurzer Zeit einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zur Vermehrung der Mittel der vor ihm geschaffenen Wohlthätigkeits-Organisationen angewendet. Eine außerordentlich große Summe fiel hierbei der jüdischen Colonisations-Gesellschaft für Argentinien zu. Es ist somit guter Grund, anzunehmen, daß die vorhandenen ihm willigen Verfügungen sich nahezu ausschließlich auf Zuwendungen auf gesellschaftliche und völkerverehrliche Erben beziehen werden und neuerliche Schenkungen für Wohlthätigkeitszwecke nur mehr in beschränkterem Umfange vorliegen dürften. Aus Neuhäusel wird gemeldet: Baronin Hirsch übernahm nach ihrer Ankunft in D-Ghalla von dem Kammerdiener des verstorbenen Barons, Joseph Kuttmoser, eine Copie des Testaments, welche der Verbliebene stets bei sich trug. Am Eingange dieses Schriftstückes heißt es: „Es ist Pflicht jedes Menschen, die Ordnung seiner Angelegenheiten rechtzeitig vorzunehmen.“ Testamentvollstrecker ist der langjährige Freund des Verstorbenen, D. Diez in Paris. Am Schlusse des Testaments heißt es wörtlich: „Ehrlich und furchtlos; damit erweist man sich selbst den größten Dienst und erwirbt sich die Hochachtung der Menschen.“ Auf Schloß Eichhorn, der Be-

hörden zuzulassen. Mit mir wirst Du zur Hölle fahren, mit mir sollst Du in's Grab.“ Ich aber muß sie retten. „Und sie, was sagt sie?“ frage ich ihn. „Sie weint. Konnte sie mehr sagen als weinen? Jede ihrer Thränen ruft mir zu: rette mich, rette mich, und ich werde Dir angehören.“ „Und wenn Du Dich irrst?“ „Ach was“, sagte er. „Ich werde nichts thun, wenn sie's nicht will.“ Ich aber wiederholte nur „wasch Deine Hände in Weihwasser, Pasquale, es wird Dir gut thun“, doch er schüttelte nur den Kopf, zuckte mit den Achseln und sammelte seine Kräfte weiter. „So ald ich hinabkam“, dachte ich mir, willst Du's dem Parrer sagen, sonst geschieht noch ein Unglück, als ich aber hinabkam, da war es zu spät, da läuteten die Sterbeglocken. „Wer ist denn gestorben“, fragte ich. „Eugio Pasca. Sie haben ihn ermordet!“ Mörder! Mörder! gestellte in mir und ich lief hinab. Im Hause war niemand als Sara und die Alte. Die Leiche war schon in der Kirche. „O Gewatterin“, rief ich, „was habt Ihr gethan! Der Verführer hat Euch umgarnt!“ Sie aber sah mich nur an und fing laut zu weinen an. Die Alte aber rief: „Das Pflaster war's, Pasquale's Pflaster. Der Doktor hat es gefaßt und sogleich dem Gerichte geschrieben, Pasquale aber hat sich in die Campagna geschlagen, und wer erwischt ihn da.“ „Mörder! Mörder!“ sagte ich mir da wieder, und erkannte daß Sara von nichts wußte und unschuldig war wie die Madonna selber. Eugio Pasca wurde begraben und die Verwandten mit dem Notar kamen auf den Hof. Das war eine Revolution, als man erfuhr, daß Sara Bencio alles erhielt. Wie die Geier fielen sie aber über uns und Nagten uns an, den Alten ermordet zu haben. Die Polizei eilt herbei, verfertigt alles, verhaftet Sara, gräbt den Todten wieder aus und findet, daß er wirklich vergiftet ist. Pasquale findet man nirgend's und ein Jahr vergeht und Sara sitzt im Gefängniß, weiß Gott, Herr Präsident, ganz unschuldig, denn ich, Herr Präsident, der ich mich rächen wollte, muß hier die Wahrheit sagen, denn ich habe geschworen... Als er geendet hatte, ging ein beifälliges Gemurmel durch die Reihen der Menge, er aber stellte

sich in einer Ecke, von der aus er den Käfig, er sie betrachten konnte. Er hörte noch, was die Alte aus sagte, er hörte, was der Arzt aus sagte. Er hörte einen Herrn, der sich bemühte, einen Beweis zu erbringen, daß Sara Bencio erst ihren Gatten betrogen und ihn dann, gemeinsam mit ihrem Geliebten getödtet habe und er wäre am liebsten wieder vorgetreten und hätte dem Manne zugerufen „Dummkopf, ich habe Dir och gesagt, wie es war, in diesem Augenblicke aber trafen seine Augen mit jenen anderen Stimmen, weit aufgerissenen, selbst starren zusammen, und hielten ihn zurück, so daß er alles um sich her vergaß und nichts hörte, nichts, nichts, und nichts sah, als nur sie!

D, wie hatte er sie geliebt! wie hatte er sie gehaßt! wie liebte er sie noch. Und jetzt, jetzt war sie frei. Das heißt, wenn sie frei wurde, dann konnte es sein, daß sie doch noch sein würde, denn der Alte war todt; der Andere... der Andere war fort, und wer hätte sie denn sonst noch genommen. Er aber ja, er hätte sie auch genommen, wenn sie die Todsfünde wirklich begangen hätte. Deshalb auch nicht. Schlägst Du Dein Pferd, so schlägt es aus und sie, sie war geschlagen worden, er aber würde sie häßlich und auf den Händen tragen Zeit seines Lebens, ja das würde er...

Indessen redeten und redeten die Advocaten und die Geschworenen zogen sich zurück, ohne daß er es merkte, und traten wieder ein, ohne daß er es merkte, denn er, er hatte ja anderes zu sehen, anders zu thun, an anderes zu denken. Dann plötzlich wurde er durch lautes Händeklatschen, Jubelrufe und Witzgeschrei aus seinen Träumen geweckt. Was war geschehen? Er stand wie erstarrt. Dann plötzlich begriff er alles und er drängte sich zum Käfige durch. Sara Bencio stieg die wenigen Stufen herab und kein Garabiniere begleitete sie. Stumm trat sie herab, nur über ihrer Wangen rollten zwei Thränen langsam hinab und ihre Augen ruhten auf ihm, auf Lore Zorella...

Ein theures Andenken.

Eine Erinnerung von G. Kossij.

„D ja, — Sie haben ganz richtig gesehen — es ist keine kostbare tiefgraue Perle, die ich da in Silber gefaßt an meiner Uhrkette trage, — nur eine schlechte Bleikugel — eine Piffoleukugel, von der das Hundert kaum zwei Mark kostet! Und dennoch, gnädige Frau, keine Perle des Orients wird annähernd den Preis erzielen, wie es dies graue Kügelchen gethan: — Mein sogenannter Freund, Fürst Nadar Grusa, hat den Werth des unscheinbaren Dinges auf zweimalhunderttausend Rubel taxirt, und mehr als das — er hat ihn auch bezahlt!“

Der berühmte Genrebilder-Maler R... s, mit dem ich plaudernd unter den Pflämen der „alten Wiese“ zu Karlsbad saß, hob mit zwei Fingern die silbergefachte Kügelbeule hoch, um sie mir näher zu zeigen. „Ja, ja“, wiederholte er, — zweimalhunderttausend Rubel und dazu noch das Glück zweier prächtigen Menschen trage ich mit diesem Symbol an meiner Brust —

„Also ein Roman!“ rief ich, auf's Behaftele interessiert. „Aber den müssen Sie mir erzählen, wollen Sie, ja? Und wenn Sie besonders lieb sein mögen, dann ohne Umschweife, auf der Stelle.“

Professor R... s lächelte zustimmend und begann: „Vor circa 25 Jahren waren wir da in Rom ein bunter Haufe Künstler aller Länder. Meister und Gefellen durcheinander, und ein collegialer Zug ging durch das ganze Reich der Jünger von Pinsel und Spachtel... Damals war ein Maifest in der Campagna der Brennpunkt unserer gemeinsamen Veranstaltungen — ein verspäteter Carnevalsfeier, ein Costümfest, ohne Maske zwar, aber der verummumten Narretei in nichts nachstehend. Zudem fanden sie sich Alle, Alle ein, in den lebhaftesten Costümen sowohl als auch in symbolisch-bedeutungsvollen Trachten, und wenn im Haare der Schönen, die durch ihre Anmuth das Fest verherrlichten, nur Blu-

men glänzten statt der Edelsteine, so schimmerten dafür die weichen Bähne reiner als Schlenbrin, und dunkle Augensterne blühten schöner als schwarze Diamantenpracht!

Und dazu Roms Campagna im Mai! — Hier bei uns wagen sich schüchtern die ersten Fliederdolden, frühe Rosen und Goldregen, Azazien und Hyacinten im Bonnemond hervor, während der südliche Himmel sein tiefblaues Zelt beherrscht über einer üppigen Vegetation ausspannt. Im leisen Windeshauch schaukelt sich das menschenhohle Niedgras, — ein ganzes Feld bebrennt duftender Narcissen hebt die goldenen Häupter der Sonne entgegen, — tausendfarbene Anemonen beugen sich lieblosend hinab zu den blauen Veilchenaugen, die hier und da mitten aus dem bunten Blumengewühl aufleuchten, rothe und weiße Camellen nicken über die Bäume, — majestätische Rosen und hohe, lichtweiße Lilien theilen sich in die Gunst der schillernden Käfer und farbenprächtigen Schmetterlinge — aus dem tiefen Grün der Myrtensträucher blitzen unzählige kleine Weißsternen — der Granatbaum wetteifert an Gluth mit dem zarteren Cleander — war die rauchende Cypresse legt ihre Trauerkleidung nicht ab, und die Olive trägt ihr graues Mönchsgewand weiter — ohne diese dunkle Folie wäre das Duster, Blühen, Glänzen und Schimmern der Campagna Roms im Mai kaum zu ertragen...“

Zu meinen liebsten Collegen gehörte ein junger Italiener, der Sohn eines armen Mannes — eines Schullehrers aus Pisto, Manzo Galleri. Er war kein Genie, aber ein hübsches Talent — die Zukunft hat meine damalige Meinung bestätigt — und ein lebenswürdigerer Bursche war auf zehn Meilen im Umkreise nicht zu finden. Bildhübsch, mit einem goldbraunen Sockentopf, lachenden Augen und Purpurlippen war er eigentlich mehr Modell als Genosse seiner Freunde, ohne daß sein Reid durch größeres Können der Anderen jemals wahgerufen worden wäre. Ja, er beichtete mir einmal in einem Anfall von Melancholie: Die Malerei — na ja — so zum Vergnügen — und für den Vater, allerdings... aber sein Geschmack sei eine kostbare

figung des Baron Hirsch, wird das Eintreffen der Gerichtscommission aus Brinn erwartet, welche die Inventaraufnahme behufs Bemessung der Erbschaftsteuer durchföhren wird. Die Besingung Eichhorn-Rossig ist eines der größten landlästlichen Güter Währens und war früher Eigentum des Fürsten Georgios Pplanti. Von dessen Wittwe, einer Tochter des Bankiers Sina, kaufte Baron Hirsch vor etwa elf Jahren die Herrschaft Eichhorn-Rossig um den Betrag von 2,800,000 Gulden. Schloß Eichhorn hat eine historische Vergangenheit. So, wie Brinn die einzige Stadt, war Eichhorn das einzige Castell, welches 1645 im dreißigjährigen Kriege den Schweden so tapfer und glücklich Widerstand geleistet hatte, daß es vom Feinde nicht eingenommen werden konnte. Das Schloß, höchst malerisch, mit wildromantischer Umgebung, am Schwarzaflusse gelegen, ist im altromanischen Stile der Ritterburgen mit Giebeln, Thürmen und Thürmchen erbaut. Ein aus der jüngsten Zeit datirender Zubau gliedert sich dem Ganzen, ohne einen ausgesprochenen Stil zu tragen, recht hübsch an. Die Deconomieabtheilung der Herrschaft repräsentirt Rossig, woselbst Baron Hirsch auch eine Zuckerrüben-, eine große Bierbrauerei und eine Malzfabrik in eigener Regie betreibt. Die Beamten und die Dienerschaft glauben in den beiden Adoptivsohnen des Verstorbenen die neuen Besitzer der Herrschaft erblicken zu dürfen. Sie schließen aus einigen Aeußerungen, welche Baron Hirsch vor einigen Monaten fallen ließ, daß er seinen beiden Adoptivsohnen die Herrschaft Eichhorn-Rossig testamentarisch vermacht habe.

Aus den Geheimnissen einer Weltstadt. Man schreibt der „W. Allg. Ztg.“ aus London: Man muß einige Monate zurückgehen, um das ungeheure Entsetzen verstehen zu können, das in den letzten Tagen die Bevölkerung von London ergriffen hat und das zur Verhaftung einer Frau Namens Dyer führte. In Laufe des letzten October nämlich veröffentlichte ein Redacteur des „Sun“ einen Artikel unter der Ueberschrift „Das Massacre der Kinder“. Er beschäftigte sich mit jenen Müttern, die meistens unverheirathet, ihre neugeborenen Kinder unbekanntem Händlern verkaufen, die kurz nach dem abgeschlossenen Handel und nachdem sie eine geringe Summe für die Erhaltung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kleinen bekommen haben, spurlos und für immer verschwinden. Es ist unmöglich, hieß es in dem Aufsätze, daß irgend eine Frau sich dazu hergibt, etwa für eine Abfertigung von 150 Fl. ein Kind groß zu ziehen. Die unglücklichen Kleinen werden entweder zu Tode gehungert oder gleich ermordet oder auch ins Spital gesteckt. Um über seine Vermuthung Gewißheit zu erhalten, ließ der bezeichnete Redacteur des „Sun“ in einer anderen Zeitung folgendes Inserat erscheinen: „Eine wohlthätige Dame wünscht ein Kind, Mädchen oder Knabe, noch ganz jung, zu adoptiren und wird es bis zur Mündigkeit wohl erziehen. Als einmalige Entschädigung wird eine Summe von 100 — 150 Fl. beansprucht. Gute Empfehlungen.“ Folgte die Anfangsbuchstaben eines Namens und die Adresse des Postamts, an das die Offerte zu adressiren sei. In weniger als drei Tagen nun erhielt der Journalist mehr als vierhundert Briefe von Müttern aus der Arbeitersklasse und dem Kleinen Bürgerthum. Die Correspondentinnen boten die verlangte Summe, hatten aber nicht das Verlangen, die „guten Empfehlungen“ sich anzusehen. Viele wollten sogar die „wohlthätige Da-

me“ nicht einmal sehen und stellten als Bedingung für das Zustandekommen des „Geschäftes“, daß ihr Incongnito gewahrt bleibe. Fast Alle verpflichteten sich, ihr Kind nicht mehr wiedersehen zu wollen und auch keine Nachrichten über es zu verlangen. Diese Correspondenz, die ein so fürchterliches Bild der Verderbnis und Verrohung enthüllte, führte zu der Ueberzeugung, daß all' die ähnlichen, täglich in den Journalen erscheinenden Annoncen nur den Zweck haben, dem Egoismus unwürdiger Mütter Opfer zu bringen, und daß sie in den meisten Fällen die förmliche Hingelächung der armen Kleinen zur Folge hätten. Damit waren jene zahlreichen Hundt kleiner Leiden erklärt, die man in der Themse und in den Gräben der Landstraßen gemacht hatte. Die Polizei ging, durch diese schrecklichen Erfahrungen belehrt, eifrig daran, die Engelmacher auszuforschen. Als erste fiel die Frau Dyer in die Hände der Behörde. Sie läugnet zwar, aber die schwersten Verdachtsgründe, die gegen sie vorliegen, lassen ihre Schuld nicht als zweifelhaft erscheinen. Es ist festzustellen worden, daß sie wiederholt Annoncen, wie die, welche oben wörtlich angeführt war, in den Blättern veröffentlichte; man hat ferner an Leichen, die vor Kurzem aus der Themse gefischt wurden, Bänder gefunden, mit denen die armen Kleinen erdroffelt worden waren, die völlig gleich sind einem ganzen Stöße von Bändern, die man im Hause der Angeklagten vorfand. Endlich wurde die Dyer mit Frauen confrontirt, die in ihre jene Person erkannten, der sie ihre unehelichen Kinder anvertraut hatten; von den Kleinen aber ist keine Spur. Doch die wichtigste Frage ist die: ob Frau Dyer die Einzige ist, der die massenhaften Kindermorde zur Last fallen, ob sie, wie das Volk sie nennt, die einzige „Menschensfleischerin“ von London ist. Die Erhebungen nach dieser Richtung werden über diese fürchterliche Sache wohl Klarheit bringen. Die Angeklagte scheint jedenfalls bei ihren Unthaten von ihrem Schwiegeronk unterstützt worden zu sein, der natürlich auch verhaftet wurde. Er heißt Georg Palmer. Beide bewohnen in Reading ein kleines Haus, Kensingtonstraße Nr. 45. Ihr einziger Gefährte war ein Knabe von neun Jahren, mit dem Namen Willie Thorton bezeichnet, den die Angeklagte in Obhut hatte. Dieser kleine Unglückliche kennt weder Vater noch Mutter, und Frau Dyer versichert, daß auch sie nichts von ihnen wisse; aber es ist wahrscheinlich, daß sie wenigstens die Person kannte, die für den Kleinen zahlte, da sie ihn sonst wohl nicht bei sich behalten hätte. Ueber dem Thore des Hauses, in dem Frau Dyer wohnte, hatte diese Unholdin das Bild des Erlösers anbringen lassen mit folgenden Worten, die in dieser Umgebung einen fürchterlichen, teuflischen Sinn bekommen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“

Der Corriere di Messina veröffentlicht einen Brief des in Africa händlichen, aus der Schlacht von Abba-Garima entkommenen Oberlieutenants Barge, welcher das Schicksal des heldenmüthigen Bertheidigers von Matalle, Oberlieutenants Galliano, in folgender Weise schildert: „Galliano commandirte in der Schlacht von Abba-Garima einen Theil der eingeborenen Truppen; in der Schlacht leistete er Bemerkenswerthes an Tapferkeit und Kaltblütigkeit, indem er fünf Stunden hindurch ein regelmäßiges Feuer unterhielt und die Seintzen zum Widerstande bis zum letzten Mann anfeuerte. Von allen Seiten umzingelt, wurde die heldenmüthige Schaar vernichtet; nur 25 Mann fielen mit

Galliano in die Hände des Feindes, nachdem sein Versuch, sich selbst zu tödten, mißlungen war. Durch mehrere Dolchstiche verwundet, wurde er in das Lager geschleppt und am 2. März vor das Kriegsgericht der Ras gerufen. Die 25 Askari, sowie sechs weiße Gefangene wurden vor den Augen Galliano's in entsetzlicher Weise verstümmelt und sodann aufgehängt. Galliano wurde zuerst die rechte Hand, dann der linke Fuß abgeschnitten. Ras Mula war der Einzige, der sich Galliano's annahm und geltend machte, daß er allerdings sein nach der Capitulation von Matalle gegebenes Wort, nicht mehr gegen die Schoaner zu kämpfen, gebrochen habe, daß er aber als Soldat den Befehlen gehorchen mußte. Trozdem wurde er auf Betreiben des Ras Mangascha zum Tode verurtheilt und sollte aufgehängt werden; erst durch das Einschreiten Ras Mankonnen's wurde beschlossen, ihn zu erschießen. Als die Schützen sich näherten und man ihm die Augen verbinden wollte, antwortete Galliano: „Der italienische Soldat fürchtet den Tod nicht, sondern schaut ihm mit offenem Auge ins Angesicht: Evviva Italia! Evviva il Re!“ Dies waren die letzten Worte des Tapfern.“

Eine Rundfrage bezüglich des Duells ließ das „N. Br. Journ.“ ergehen. **Ernst v. Wildenbruch** behandelte in seiner Antwort zuerst in ganz absprechendem Sinne die Zweikämpfe, die lediglich aus Anrempelungen entstanden sind. Dann fährt er fort: „Wie ich über den Zweikampf, der aus ernster Veranlassung entsteht, denke? Da haben Sie nun den wunden Punkt. Es giebt Fälle, in denen einem Manne das bitterste Unrecht geschieht, Unrecht, das ihm ans Leben geht, ohne daß er im geltenden Rechte oder in sonstigen socialen Einrichtungen Hilfe findet. Wenn er dann zur Waffe greift und dem Gegner zuruft: „Behr Dich!“ dann ist der Mann nicht zu verdammen. Und wer ihn heute verdammt, wird morgen, wenn ihm Ähnliches widerfahren sollte, handeln wie er. Für abschaffbar halte ich das Duell nicht. Weder ein Decret des Kaisers noch ein Reichstagsbeschluss, noch freie Verabredung, sich nicht zu schlagen, würden nach meiner Ueberzeugung durchgreifend wirken. Aber das Duell kann verschwinden und muß verschwinden, sobald das allgemeine Niveau der Nation so weit gehoben wird, daß die Ehrbegriffe sich corrigiren und Gerechtigkeit und sociale Anschauungen sich in einer Weise gestalten, die den Leuten, welche heute in einer ernsten Sache zum alten Gottesurtheil greifen müssen, die Möglichkeit gewährt, sich in anderer Weise Rath zu schaffen.“

Technisches.

Als neues gutes Erasmittel für den Gips- und Papier-Stud ist der Xylogent-Stud zu bezeichnen, der in der Fabrik des Herrn Alfred Klemm zu Burgstädt-Mahsdorf (Sachsen) angefertigt wird und viele Vorzüge gegen die erst genannten Studts besitzt, er ist namentlich außerordentlich haltbar, dabei leicht, feuerbeständig und ungeruchlich. Die aus ihm geformten Decamente sind nicht schwerer als Papierstud, aber sehr fest und keiner Veränderung unterworfen, sie können weder durch Wasser, noch durch Feuer zerstört werden. Wie schon der Name besagt, besteht er in der Hauptsache aus Holzstoff, der einer besonderen Zubereitung unterworfen und in eisernen Formen einem sehr starken Drucke ausgesetzt wird. Alle Arten von

Reliefs lassen sich aus Xylogent anfertigen, besonders Deckenrosetten, Hohlkehlen, Friese, Gesimsköpfe, Wandbekleidungen etc., die an Schönheit und Schärfe der Form nichts zu wünschen übrig lassen. Die in dem Musterbuche der Fabrik mittels Lithdruck dargestellten Abbildungen geben uns am besten hierüber Aufschluß, und wir können uns hier überzeugen, daß sehr schöne Formen aus diesem Stoffe gefertigt werden, die unseren modernen Bauten zur Zierde gereichen. Nicht unerwähnt möge noch bleiben, daß bei Herrn Klemm auch ein Holzgipsstocker-Stud hergestellt wird, der zwar in der Hauptsache aus Gipsgutz besteht, jedoch mit Holz und Leinwand verbunden wird, wodurch er eine größere Haltbarkeit bekommt und leichter ist als der gewöhnliche Gipsstud. Dabei ist er vollständig trocken, bevor er in dem Baue befestigt wird, und läßt sich alsdann sofort bemalen oder vergolden. Wir haben gesehen, daß mit diesem neuen Stud alle zur Innen-Decoracion gehörigen Reliefs, wie Thür-Bekrönungen, Hohlkehlen, Gesimse, Rosetten, Medaillons etc., ausgeführt werden und können hiernach solche Arbeiten allen Bautechnikern empfehlen.

Gaströhren aus Papier. Das Süddeutsche Patentbureau in Stuttgart theilt mit, daß man neuerdings mit gutem Erfolge versucht hat, Gaströhre aus Papier herzustellen. Kräftiges Papier wird durch geschmolzenen Asphalt gezogen und auf einen eisernen Kern gewickelt, worauf man die Wasse abkühlen läßt. So erhält man ein sehr leichtes, wasserdichtes und widerstandsfähiges Rohr, das mit einem zweiten durch eine auf gleiche Weise hergestellte Rohrstübe verbunden werden kann. Daß die Rohre nicht leiden, ist ein weiterer großer Vortheil.

Die größte Drehbrücke der Welt besitzt die Stadt New-York in der den Harlem Rider in der Verlängerung der Park Avenue übersehenden Brücke. Wenn die Amerikaner auch gern durch möglichst große Abmessungen auf allen Gebieten zu imponiren suchen, so ist doch in dieser Drehbrücke, eine bedeutende Leistung auf dem Gebiete des Ingenieurwesens zu erblicken. Die Brücke gehört dem System der Kranzträgerbrücken an, hat eine Länge von rund 400 Fuß und dreht sich auf einem doppelten Rollenkrange von 54 bezw. 46 Fuß Durchmesser, welcher bei geöffneter Brücke das ganze Gewicht derselben trägt. Ist die Brücke geschlossen, so ruhen die beiden Enden auf Auflegern in Sandpfellern, so daß der Rollenkranz entlastet wird. Die Brücke besitzt zwei von einander getrennte Fahrbahnen, sie vermitteln den Verkehr nach Manhattan Island.

Kleine Chronik.

Angefaßt der vorstehenden Eröffnung der Berliner Ausstellung wird die Wohnungsfrage mehr und mehr zu einer brennenden, denn bei dem zu erwartenden Andränge dürfte es für denjenigen, der sich nicht im Voraus ein Unterkommen gesichert hat, zweifelhaft sein, ob er überhaupt einen Wohnraum finden wird. Am nun den Besucher der Ausstellung dieser Sorge zu überheben, hat das Hugo Stangen'sche Reisebureau, Berlin NW., Unter den Linden 39, Eingang Charlottenstraße, Hotel de Rome, sehr praktische Einrichtungen getroffen. Es ist dafür gesorgt, daß stets eine reichliche Anzahl Zimmer in jeder Stadtgegend und Preislage zur Verfügung

Vigne, eine herrliche Bestung in den Bergen, wie sie jetzt gerade zu kaufen sei — aber wenn man ohne Geld geboren sei und nicht wisse, ob es einem je gelänge, soviel zusammenzuspinseln, wie die Vigne koste. . . Dort oben leben, die geliebte Kleine Picca als Weibchen am eigenen Herd. —

Das war's — die Picca! Dicallosa hieß das schöne Mädchen, die Tochter des alten Woffi, der selbst eine Vigne besaß, zwar nicht größer als zehn Quadratmeter — ohne die alte Baracke, worin er mit Picca hauste — aber er war doch Weinbauer, Grundbesitzer! Und wenn auch eigentlich das schöne Kind Herr im Hause, war, so schalt der Alte doch jedesmal weidlich, wenn der liebe lustige „Pensionär“ Manzo Falleri ihm zuschwur: „Und ob es noch fünfzig Jahre dauern werde, der alte Papa Woffi würde doch kein Schwiegervater und Picca kein süßes, süßes Weibchen!“

„Armer Manzone“, seufzte dann der alte Mann, überwältigt von soviel Bärtlichkeit und Liebe — „ja, wenn Du nur Geld hättest — aber Niemand kauft Deine Bilder, povero mio!“

Auf außer damaliges Fest nun brachte Manzo seine Picca mit — soweit hatte der alte Papa doch Vertrauen zu dem Liebespärchen — und ein reizenderes Geschöpf habe ich wahrhaftig allezeit meines Wanderns nicht wieder gefunden. Wenn der hübschöne Manzo schon der Liebling der ganzen Collegenschaft war, so theilte sich dies Wohlwollen sofort dem Mädchen mit, denn jeder wußte, dies war ein erstes Verhältniß und keine Künstlerliebschaft. „Meine Braut!“ — „Meine künftige Gattin“, stellte er die Kleine überall vor — und man weiß, was in Italien der Ernst eines solchen Wortes bedeutet.

Wenn auch alle nun dem reizenden Mädchen huldigten, so geschah es doch in einer Art und Ehrerbietung, die dem Verlobten nur schmeicheln konnte.

Nur Einer, ein Einziger aus der Zahl der Künstlererschaft besaß nicht den Takt, diesen Liebesbund zu würdigen, mochte er nun auf seinen Reichthum pochen, auf seinen Rang oder auf seine

Persönlichkeit, kurz, der Fürst Nadar Grusa, ein russischer Krösus, der bald den Mäcen, bald den Collegen der Künstler spielte, verfolgte die schöne Kömerin in der zudringlichsten Weise mit Blicken und, wo es anging, mit Worten. Picca war verständig genug, so zu thun, als merke sie nichts, und Manzo in seiner kindlichen Heiterkeit ahnte in der That nicht, daß dieser große Russe seine „Zukunftige“ ernstlich verfolgte.

So ging denn das schöne Fest ohne Mißklang zu Ende, doch hatte es am anderen Tag ein tragi-komisches Nachspiel. Auf Papa Woffi's puppenhaft kleiner Vigne erschien in großer Toilette der Fürst Nadar Grusa und sagte im correctesten Italienisch: „Signor, ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bit'en. Ich bin Fürst, 25 Jahre alt und habe außer meinen Eigenschaften eine jährliche Rente von 200,000 Rubeln!“

Der alte Woffi rult: „Picca — Picca — komm doch einen Augenblick heraus.“ Und als Picca aus dem Hause tritt, fragt er sie: „Dieser Fürst will Dich heirathen — willst Du ihn?“ — „Nein!“ rult Picca ebenso energisch, wie überrascht. — „Aber weshalb nicht, Signora?“ erkundigt sich ihr Freier; „ich bin Fürst, 25 Jahre alt und habe außer meinen Eigenschaften eine jährliche Rente von 200,000 Rubeln!“ — „Das ist allerdings sehr viel“, sagt Picca, bei der der Humor die Oberhand gewann. „Sehen Sie, da ist Manzo, Manzo Falleri — er hat nichts, als seine Gesundheit und ein goldenes Herz, aber ich liebe ihn und werde nur ihn heirathen!“ — „Manzo Falleri?“ rult wüthend der Nabob — „Ihn lieben Sie, ihn wollen Sie heirathen — diesen Fels?“ — Manzo, der hinter dem Spheggespinnst des Häuschens Alles mit angehört hatte, trat nun hervor. Mit der Würde eines beleidigten Cavaliers, sagte er nur: „Fürst Grusa — für Ihr letztes Wort werden Sie mir Rechenenschaft geben!“

Der gute Junge war noch in der hellsten Zornesstimmung, als er mich am Abend aufsuchte und mich zum Secundanen erbat. Seine Forderung lautete auf Pistolen. Ich erschrot, —

Manzo war ein berühmter Schütze, doch der Fürst war nicht minder in allen sportlichen Dingen geübt. Er nahm denn auch die Forderung mit einem hochmüthigen Kopfnicken an, nannte mir seine Secundanen und die Bedingungen des Duells: einmaliger Kugelwechsel auf fünfzehn Schritte.

Am drittnächsten Morgen, in aller Gottesfrüh, trafen wir uns am Torre quinto, jener alten, einsamen Ruine inmitten der Campagna. Die Formalitäten wurden erledigt, — der Fürst hatte als Geforbeter den ersten Schuß. Es mag sein, Absicht gewesen sein, Manzo einen gehörigen Denzettel zu geben, doch seine Hand zitterte im Augenblick der Gefahr — und die Kugel pfliff am Ohr Manzos vorüber. Dem stieg eine jähe Röthe ins Gesicht so daß sogar das Weiße der Augen blutig erschien. Und in diesem furchtbaren Blick lag seines Gegners Todesurtheil. — Schon hab er die Pistole, — da rief Grusa plötzlich: „Halt!“

Wir Secundanen traten erstaunt heran: „Was wünschen Sie?“ — „Ich wünsche, dem Herrn, der die Absicht hat, mich todzuschießen, die Kugel abzukufen!“

„Maledetto!“ schrie der junge Künstler in heller Wuth. „Halten Sie mich für so feige, daß ich mir eine Ehrensache abkaufen lasse?“ — „Ein Stück Blei ist ein Stück Blei — und keine Ehrensache.“ — „Ich gebe Ihnen 20,000 Rubel!“ — „Vorwärts!“ sagte Manzo und hob wieder die Pistole. — „40,000!“ — „Nein!“ — „100,000!“ — „Nein und nochmals nein!“ — „Ich gebe Ihnen 200,000 Rubel — hören Sie? — meine ganze Jahresrente!“

Manzo, rief ich jetzt und stellte mich entschlossen zwischen die Gegner, „kein weiteres Nein! Denke doch an, — da hast Du Deine herrliche Vigne und Deine Picca dazu — denke an Deinen Vater, Manzo — sei nicht wahnsinnig, — Alles hat seine Grenzen, und —“ setzte ich flüsternd hinzu — „schließlich bleibt doch er nicht Du der Fels.“

Das wirkte! — Plötzlich brach der liebe

Kerl in ein herzliches Lachen aus. „Gut also, — aber Sie nehmen die Beleidigung zurück!“

„Sie sind kein Fels“, sagte Grusa mit un-nachahmlich trockenem Ton. Dann nahm er die Pistole aus Manzos Hand, entfernte vorsichtig das Zündhütchen, zog die Kugel heraus, wog sie auf seiner Hand und bemerkte in demselben trockenen Ton: „Biel Geld!“

Am andern Tag erhielt ich vom Fürsten die Summe, theils in Baar, theils in Wechseln für Manzo. — „Ich reise heute fort von Rom, wo das Blei so theuer ist“, sagte er mir etwas grim-mig, „fort für immer. Sie aber, Signor R. . . s, Sie sind für mich eingetreten. Sie haben für mein Wohl gesprochen — kann ich Ihnen irgend etwas aus meinem Besitz anbieten, so würde Ihre Annahme mich sehr erfreuen!“

„Allerdings, Fürst Grusa — das können Sie“ — ich wies auf diese kleine Kugel, die in einem Cigarrenbecher des Fürsten lag — „schen-ken Sie mir dies Stückchen Blei da als ein theu-res Andenken an das gestrige Erlebnis.“

„Und so“, schloß R. . . s seine Erzählung, „habe ich wohl Recht, wenn ich dies Kügelchen in doppeltem Sinn ein theures Andenken nenne. Manzo und Picca sind ein glückliches Paar geworden, ihre Väter leben noch als hochbetagte Greise bei ihnen auf ihrem herrlichen Besitz, nicht nur Ankel, auch Urentel wiegen sie auf ihren Knien.“

Sedes Mal, wenn ich nach Rom komme, freut es mich, die lieben Menschen da oben in der „Königsdwige“ zu besuchen, und jedes Mal küßt Picca meine Glückskugel, wie man ein Heiligenbild küßt. Dann aber küßt sie ihren Manzo, wie ein liebendes Weib den angetretenen Gatten küßt, und in ihrer Schelmerei copirt sie dann den trockenen Ton, womit der russische Fürst damals vor ihren Vater getreten war: „Ich bin Fürst — 25 Jahre alt — habe zweimalhundert-tausend Rubel Rente — und zum Schluß stellt sie sich mit hellem Gelächter vor Manzo auf und erklärt ihm; „Sie sind kein Fels!“

steht, und es werden Prospekte, aus denen alles Nähere ersichtlich ist, von der genannten Firma auf Wunsch jederzeit gern und kostenfrei zugesandt.

Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt, für Viele aber interessant sein, zu wissen, daß der kürzlich im Duell gefallene preussische Ceremonienmeister Freiherr von Schrader die letzten Wochen vor dem Duell als Gurgast in Karlsbad verbrachte. Die Curliste 6 vom 23. März verzeichnet unter Parteinummer 239 als am 13. März angekommen, Freiherr Karl v. Schrader, königlicher Kammerherr und Ceremonienmeister aus Berlin, wohnhaft im Hause „Humboldt“ Gartenzelle. Herr von Schrader weilte bis 1. April in Karlsbad, begab sich dann zu kurzem Aufenthalt nach Paris und von dort über Holland nach Berlin zu dem ihm so verhängnisvollen Duell. Freiherr von Schrader übte sich in Karlsbad auf der Schießstätte täglich im Pistolen-schießen und verwendete als Ziel stets nur eine ganze Mannesfigur, auf die er täglich mehr als hundert Schuß abgab. Die in Karlsbad verwendeten Pistolen mußten ihm auf telegraphisches Ersuchen nach Berlin nachgeschickt werden — ob dieselben auch im Duell benutzt wurden, ist nicht bekannt.

Ein sehr höflicher Präsident ist „Olm“ Paul Krüger in Travnsdaal. Der Maurermeister Motylinski in Inowracław hatte unter dem 11. Januar d. J. an den vielgenannten Präsidenten besagter Republik ein Schreiben gerichtet, in welchem er diesen beglückwünschte zu dem Siege, welchen die Buren über Dr. Someron davongetragen hatten. Darauf ist Herr M. vor einigen Tagen ein Schreiben aus Pretoria zugegangen, datirt vom 18. März, welches wie folgt lautet: „Ew. Hochwohlgeboren! Ich habe den Auftrag, den Empfang Ihres freundlichen Schreibens, in welchem Sie Ihre besten Wünsche zur glücklichen Beendigung der Schwierigkeiten, in welche die Republik zu Beginn des Jahres verwickelt war, aussprechen, zu bestätigen und Ihnen mitzutheilen, daß E. Hohe Excellenz der Staatspräsident und die Mitglieder des Staatsrathes Ihnen in herzlichsten Worten den Dank für Ihre Geneigtheit ausgesprochen zu wissen wünschen. Ich habe die Ehre zu sein Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener. F. S. Krogh, Unterstaatssecretär des Außern.“

Nach dem Jahresbericht der Pariser Wohlfahrtsvereinsgesellschaft „Oeuvre de l'hospitalité de nuit“ für das Jahr 1895 haben die Einrichtungen der vier Asyls in Paris neue Fortschritte aufzuweisen. So sind z. B. Douchebäder, Bervollkommnungen in der Desinfection u. neu zur Einführung gelangt. Die Gesellschaft hat das Bestreben, den Asylgästen nach Möglichkeit auch Arbeit zu verschaffen und mittellose Fremde unterzubringen. Zu diesem Zweck ist eine Art Arbeitsnachweis eingerichtet worden. Diese vier Asyls beherbergten im vergangenen Jahre 82,969 Männer und 3,861 Frauen und Kinder; im Ganzen fanden seit der Gründung der Asyls (2. Juni 1878) 1,167,972 Personen für 3,099,304 Nächte Unterkunft. Interessant ist die Statistik der Asylgäste in 1895 in Bezug auf deren Beruf. Es wurden nämlich beherbergt u. A. 28,914 Tagelöhner, 5875 Bauarbeiter, 10,994 Arbeiter in Nahrungs-mittelindustrien (Bäcker, Kaufleute, Conditoren u.), 203 Photographen, 213 Lehrer, 20 Studenten u. s. w. Frankreich lieferte den größeren Theil der Obdachlosen, dann folgten Belgien und die Schweiz. Deutsche Asylgäste waren 622 vertreten, worunter 26 Berliner.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien stakete alsbald nach seiner Ankunft dem Präsidenten Faure seinen Besuch ab. Der Fürst fuhr, angethan mit dem Großcordon der Ehrenlegion, welche ihm vom Präsidenten zuvor übersandt worden war, in einem von Kürassieren escortirten Salawagen nach dem Elysée. Der Präsident empfing, umgeben vom Ministerpräsidenten Bourgeois und den Offizieren seines Militärstaates, den Fürsten, welcher von den bulgarischen Ministern und seinem Gefolge begleitet war. Nach dem Austausch der ersten Begrüßungen verblieben der Präsident der Republik und Fürst Ferdinand, sowie der Ministerpräsident Bourgeois und die bulgarischen Minister Stoilow und Petrow allein in einer dreiviertelstündigen Unterredung. — Später stakete Fürst Ferdinand auch dem Präsidenten der Deputirtenkammer Brisson einen Besuch ab.

Paris, 26. April. Die französische Ministerkrisis ist insofern ihrer Lösung etwas näher gebracht worden, als der bisherige Minister des Innern Sarrrien, der dieses Portefeuille vom Ministerpräsidenten Bourgeois übernommen hatte, zur Bildung eines neuen Kabinetts gewonnen ist. Präsident Faure hat ihm diese Aufgabe angeboten, und Sarrrien ist nun damit beschäftigt, die geeigneten Männer zu gewinnen.

Paris, 26. April. Der Minister des Innern Sarrrien, der gestern Nacht so scharfe Polizeimaßnahmen gegen die Sozialisten traf, hat dadurch bei den Gemäßigten derart an Credit gewonnen, daß seine Ernennung zum Kabinettschef keinem besonderen Widerstande, außer bei den Sozialisten, begegnet. Man glaubt, daß einige tüchtige Fachminister des Kabinetts Bourgeois bleiben werden.

Paris, 26. April. Sarrrien hat mit Méline, Eggues und Delle conferirt. Morgen wird er Brisson's Meinung über diejenigen

Personen einholen, die den großen Parteien wenigstens nicht antipathisch wären. Sarrrien wird bei seinen Bemühungen, ein Kabinet zu bilden, von Delvalt eifrig unterstützt. Er wünscht zwei oder drei bisherige Kollegen in das Kabinet zu übernehmen. Zwei Portefeuilles sollen der progressivsten Gruppe zufallen. Die wichtige Frage, ob Méline an dieser Combination theilnehmen wird, ist noch unentschieden.

Rom, 26. April. Im Ministerrath soll nach Meldungen ministerfreundlicher Blätter die Räumung Kassalas auf Grund von Vorschlägen Baldifferra's und entsprechend den Erklärungen Rudini's sowie nach der Befreiung Adigrats die Räumung Tigres beschlossen worden sein. Der Kriegszustand würde fortauern, aber die kriegerischen Operationen sollen nicht über Mareb ausgedehnt werden. Die Festung Adigrat soll nach Befreiung der Besatzung geschleift und verlassen werden. Die oft gut unterrichtete Agenzia Italiana dementirt diese Meldung, obwohl sie nicht unwahrscheinlich klingt und die Konsequenz der bisherigen Haltung des Ministeriums wäre.

Rom, 26. April. Die Tribuna erfährt aus Paris den Inhalt eines Artikels des Jour, worin eine Anzahl Documente aus dem Grunbuche veröffentlicht wird, das am Dienstag der Kammer vorgelegt werden wird. Von diesen Documenten sind einige bereits durch den Kriegsminister veröffentlicht worden. Andere bestätigen, wenn authentisch, daß Barateri die Streikkräfte des Regus mit ungläublicher Kurzsichtigkeit unterschätzte und von der Regierung förmlich dazu gedrängt werden mußte, Verstärkungen zu verlangen. Auch ein Telegramm des Barons Blanc an den italienischen Botschafter in London vom 30. Januar 1896 wird mitgeteilt, wonach Ras Mangoscha einen Brief an die Königin von England geschrieben habe, worin er um Hilfe gegen Italien bittet und zugleich erklärt, daß er die Autorität Menelli's in Uebereinstimmung mit dem König von Soudja nicht anerkenne. Blanc bittet die englische Regierung, Mangoscha zu antworten, daß er die Freundschaft für England am besten dadurch beweisen würde, daß er sich mit Italien verständigt. In dem Antwortschreiben Lord Salisbury's vom 28. Februar, das der italienische Botschafter nach Rom übermittelt und das der Jour ebenfalls publicirt, erfüllt die englische Regierung diesen Wunsch des Barons Blanc.

Telegramme.

Hamburg, 27. April. Fürst Bismarck hat sich bereit erklärt, die von dem hiesigen Kriegerverbande beschlossene Huldbildung entgegenzunehmen. Diefelbe soll, wie der Hamburgische Correspondent mittheilt, im Juli stattfinden.

Wien, 27. April. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wurde Dr. Eueger heute vom Kaiser empfangen. Der Kaiser erklärte, er könne demalsten Eueger nicht bestätigen und appellirte an dessen Patriotismus, er möge der geordneten autonomen Verwaltung Wiens durch seine Person kein Hinderniß bereiten. Dr. Eueger erwiderte, der Wunsch des Kaisers sei ihm Befehl. Er begab sich nach der Audienz sofort in das Rathhaus und überreichte dem Bezirkshauptmann v. Friebeis die Bergschlüssel auf das ihm durch die Wahl übertragene Bürgermeisteramt.

Wien, 27. April. Das „Deutsche Volksblatt“ berichtet, Dr. Eueger habe sich im Einvernehmen mit dem Bürgerklub entschlossen, auf die Uebernahme des Bürgermeisterpostens zu verzichten. — Die „Presse“ erklärt, das Ergebnis der heutigen Audienz Eueger's bei dem Kaiser bleibe abzuwarten; zweifellos habe die Nichtbestätigung Eueger's als Bürgermeister den Gegenstand der Unterredung gebildet.

Triest, 27. April. Der Siapellauf des Küstenverteidigungsschiffes „Budapest“ hat heute Vormittag bei herrlichem Wetter stattgefunden. Die Tausch vollzog die Gräfin Szechenyi-Androssy in Vertretung der Erzherzogin Marie Valerie. Der Oberbürgermeister von Budapest wohnte der Feier mit einer Deputation bei.

Paris, 27. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien hat bei seiner Ankunft in Paris ein Regierunginterimificum vorgefunden und es ist fraglich, ob es bis zu seiner Abreise durch eine Neuordnung ersetzt sein wird. Der Fürst wurde mit allen Ehren empfangen und neben dem activen Präsidenten hat ihm das „frühere“ Cabinet die Honneurs zu erweisen. Fürst Ferdinand besuchte am Sonnabend den bisherigen Ministerpräsidenten Bourgeois, welcher zu Ehren des Fürsten Sonntag im Ministerium des Auswärtigen ein Diner veranstaltete. Alle bisherigen Minister und der türkische Botschafter Munir-Bey waren dabei anwesend. Bourgeois toastete auf den Sultan, den Fürsten Ferdinand, dem er im Namen der Regierung für seinen Besuch dankte, sowie auf die Fürstin Marie Louise und den Prinzen Boris. Fürst Ferdinand trank auf den Präsidenten der Republik und auf die Größe,

das Gedeihen und den Ruhm Frankreichs. — Borher hatte der Fürst Ferdinand dem Senatpräsidenten Loubet, sowie Bourgeois Besuche abgestattet und den Rennen auf den Longchamps beigewohnt.

London, 28. April. Nach einem Reuter-Telegramm vom gestrigen Tage aus Peking wurde dort am Freitag ein kaiserliches Edict veröffentlicht, durch welches die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Peking nach Hankau ertheilt wird und die Bickönige Wang-wen-schao und Tschang-tsching-lung zur Ueberwachung der Eisenbahn bestimmt werden.

Paris, 28. April. Sarrrien begab sich gestern Nachmittag 5 Uhr in das Elysée und theilte dem Präsidenten Faure unter Bedauern mit, daß er es nicht übernehmen könne, ein Versöhnungs-Ministerium zu bilden. — Präsident Faure wird wahrscheinlich morgen darauf bestehen, daß Sarrrien die Cabinettsbildung übernehme. Andererseits verlaudet, Faure werde Méline dazu berufen, zu versuchen, ein Concentrations-Cabinet, eventuell ein rein gemäßigtes Cabinet, zu bilden.

Paris, 28. April. Präsident Faure ließ heute Vormittag Méline um seinen Besuch bitten und bot ihm den Auftrag an, ein neues Cabinet zu bilden. Méline hat sich bereit erklärt, sich mit seinen Freunden wegen der Bildung des neuen Cabinetts zu besprechen, und wird dem Präsidenten Faure heute Nachmittag seine endgiltige Antwort zugehen lassen.

Paris, 28. April. Nur wenige Blätter glauben, daß Méline die Bildung eines Concentrations-Cabinetts gemäßigterer Färbung gelungen werde; andererseits wird ein homogenes gemäßigtes Cabinet für nicht lebensfähig erklärt. Radikale Kreise hoffen, Präsident Faure werde schließlich auf Bourgeois zurückkommen.

Rom, 27. April. Ein Telegramm der Agenzia Stefani aus Massauah vom Sonnabend berichtet: Die Verluste der Derwische bei den Anfang des Monats unternommenen Versuchen, Kassala zu erobern, waren sehr bedeutend. Man weiß in ihrem Lager noch nichts von den englisch-egyptischen Unternehmungen gegen Dongola. Der Befehlshaber der Derwische Ahmed Fabil erhielt einen Brief vom Kalifen, dessen Inhalt jedoch nicht bekannt ist. Die italienischen Kundschafter vom Stamme der Schukurieh-Araber streifen bis an den Atbara. — Nach einem in Tigre umlaufenden Gerücht sind Ras Dargie und Ras Boldgiris, welche bis jetzt noch nicht an den Kämpfen theilgenommen hatten, unterwegs, um den Tigrinern zu Hilfe zu kommen. — General Baldifferra besuchte die Feldlager der Division del Mayno in Adi Caje und fand die Truppen in gutem Gesundheitszustand und ausgezeichneten Haltung.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: König aus Dresden. — Romanow aus Martinsk. — Kosakow, Salaschow, Brick und Popow aus Moskau. — Hazeur aus Verviers. — Lehmann aus Berlin. — Kusechnitzki aus Głowitz. — Werther aus Wolgast. — Neumann aus Leipzig. — Czop aus Bieltz. — Quintas aus Haag. — Tust aus Cottbus. — Kobliha aus Wien. — Naphtali und Kegel aus Breslau. — Fechner, Wegner und Somya aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Glückmann, Tiomkin, Firtel, Dr. Abratin, Kirschblum, Jungheit, Fabri, Rosenblum und Rozbaum aus Warschau. — Walter aus Kowale. — Stentzel aus Czestochau. — Mejerson aus Bobrojsk. — Solowjezyk aus Pinsk. — Kleyff aus Berlin. — Fingerhut aus Kalisch. — Muklanowicz, Korngold, Buchner und M-me Berliner aus Warschau. — Kowaczkyk aus Moskau. — Borenat aus Alexandrowo. Hotel Mannteffel. Herren: Gen.-Lieut. Wojde, Oberst Ewerst, Zaborowski, Edelschein und Afganow aus Warschau. — Korngold, Raffin und Uber aus Paris. — Neumann aus Braunschweig. — Blankenstein aus Frankfurt a. M. Hotel de Pologne. Herren: Silowicz und Hertz aus Warschau. — Sobowicz aus Petrikau. — Karwosecki aus Pradzow. — Brandtstein aus Moskau.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices in various locations (Wien, Prag, etc.).

Olowit-Preise.

Table showing oil prices (Olowit) with columns for location (Warschau), date (28 April 1896), and price types (Brutto, Netto).

Coursbericht.

Table of exchange rates (Coursbericht) for various cities like Berlin, Paris, London, and Vienna, listing different types of exchange and their rates.

Fahr-Plan

der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Table of train schedules (Fahr-Plan) with columns for arrival/departure times and station names.

Anmerkung. Die festgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserte.

Advertisement for 'Lagiewniki Łódz' (Lagiewniki Lodz) with address and contact information.

Podzer Thalia-Theater.

Freitag, Mittwoch, den 29. April 1896:

Populäre Vorstellung

Auf besonderen Wunsch vieler auswärtiger Theaterbesucher heute nochmals bei populären und halben Preisen der Plätze.

Große Schwan-Novität! Große Schwan-Novität!
Repertoirestück des Residenztheaters in Berlin.

Ein Rabenvater.

Große Schwan-Novität in 3 Akten von Hans Fischer und Josef Sarno.
Suptoller: Felix Steadmann, Marie Mäder, Olga v. Billingen, Aurelie Wandlerbold, Marthe Castelli, Hermanns Wlker-Burg, Walter Ehomah, Adolf Riefelb zc.

Vorher:

Das erste Mittagessen

Original-Edwank in einem Akt von Carl Görlig.

Sauptoller: Marie Mäder, Dora Richensfeld, Emil Vogelreuter, Felix Eder z.

Morgen, Donnerstag, den 30. April 1896:

Benefiz

für den ersten Liebhaber

Herrn EMIL VOGELREUTER.

Große Lustspiel-Novität! Große Lustspiel-Novität!
Repertoirestück des Besten-Theaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.
Zum 2. Male:

Comtesse Gucker'l.

Original-Lustspiel-Novität in 3 Akten von Franz von Schönthan und Leopold von Wittelsch.

Emil Vogelreuter.
Die Direction.

Edison's Phonograph

neuester Construction vom Jahre 1895.

Am heutigen Tage habe ich für das geehrte Publikum

sprechende Phonographen,

welche mit der größten Genauigkeit Gespräche, Gesang und Musik wiedergeben, aufgestellt. Jeder Besucher kann seine eigene Stimme durch den interessanten Apparat hören.

Das Local in der Dzielnastraße Nr. 3 ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.
Eintrittspreis: 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop.
Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll

S. Gubel.

Elegante

Wohnung,

5, eventuell 6 Zimmer, Küche, eingerichtetes Badezimmer, Closett, Wasserleitung, Mädchenkammer, Speisekammer zc. ist per 1. Juli zu vermieten.

Näheres beim Wächter des Hauses Widzewskastraße Nr. 1427 (29 neu).

Wir empfangen soeben die nachstehend verzeichneten, neu erschienenen Werke französischer Autoren in deutscher Uebersetzung:

- Boisgobey: „Du sollst nicht tödten.“
- Belot: „Die Ehe gebrochen.“
- „Die Frau von Eis.“
- „Fitterwachen in Monte-Carlo.“
- Zola: „Zum Glück der Damen.“
- „Der Bouch von Paris.“
- „Erzählungen für Ninon.“
- „Clautes Reichte.“
- „Der Fehltritt des Priesters.“
- „Das Glück des Hauses Rougon.“
- „Magdalena.“
- „Die Schuld des Pastors Mouret.“
- „Therese Raquin.“
- „Der Todtschläger.“
- „Die Reichte eines Knaben.“
- „Lebenswonne.“
- „Germinal.“

Jeder Band ist einzeln käuflich.

L. Zoner, Buchhandlung,

Petrifauerstraße Nr. 90.

Appretur u. Färberei,

im Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort billig zu vermieten. Dasselbe sind auch mehrere Säle mit Dampfkraft sofort abzugeben.

Offerten unter „Appretur 200“ an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Schriftsetzer

können sich bei uns sofort melden.

L. Zoner, Graphische Etablissements.

Thalia-Theater.

Einem geschätzten Publikum unterbreite ich hiermit das Programm und die nach reiflicher Erwägung und auf Grund gemachter Erfahrungen festgesetzten Eintrittspreise für das kommende Sonntag, den 3. Mai cr. beginnende, und 6 Abende umfassende Gastspiel des Künstlerpaars

EMIL THOMAS

und

Betty Thomas-Damhofer

unter dem Bemerkten, daß wohl noch selten ein Gast, der an künstlerischer Bedeutung mit einem Emil Thomas, dem Meister aller deutschen Komiker, zu vergleichen wäre, oder eine Sourette wie Betty Thomas-Damhofer, deren Renomme beständig die Höhe und stimmungsvoller Mittel keiner Ansehung unterliegt, bei so außerordentlich billigen Preisen hier gastirt hat.

Dagegen glaube ich nun aber auch erwarten zu dürfen, daß die Beteiligung an diesem Gastspiele wie überall, so auch hier, als eine nichts zu wünschen übrig lassende sich erweisen wird.

Augenblicklich gastirt Emil Thomas in Breslau bei täglich ausverkauften Häusern. Dasselbe Resultat erzielte der berühmte Künstler in Wien und alle Verichte, die sonst noch über sein Auftreten in Süddeutschland, München, Stuttgart und Frankfurt a/M. vorliegen, sie gipfeln sämmtlich in dem Zugeständniß, daß ebenso wie er in Wien etc. der Magnet für alle Nationalitäten war, er in vorbenannten Städten eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft ausübte hat.

Amerikanische Verhältnisse sind für unsere deutschen Theater nun zwar nicht maßgebend, immerhin mögen aber doch die Thatsachen nicht unerwähnt bleiben, daß das Künstlerpaar auf seiner vorjährigen Tournee durch Amerika, so namentlich in New-York, San Francisco, Chicago etc. etc. Einnahmen erzielte, die an das Fabelhafte streifen.

Zudem darf ich allen Damen, die künstlerische Darbietungen im Bereiche der Heiterkeit und lustigen Komik dramatisch ersten und tragischen Gaben vorziehen, ganz ungewöhnliche Kunstgenüsse draußig lustiger Art in sichere Aussicht stellen.

Program m:

- Sonntag, 3. Mai: Der Negirator auf Reisen. Große Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Kröger u. G. v. Moser.
- Dienstag, 5. Mai: Der Vater der Debutantin. Große Posse in 4 Akten von B. A. Hermann. Tagu 1733, Thaler 22 Silbergrößen. Posse mit Gesang in einem Akt von E. Jacobson.
- Donnerstag, 7. Mai: Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Carl Görlig. Musik von Mäder.
- Freitag, 8. Mai: Der Bureaucrat. Lustspiel in 4 Akten von Gustav von Moser.
- Sonabend, 9. Mai: Lustschlösser. Große Posse mit Gesang in 3 Akten von W. Mannfeldt u. Keller. Musik v. Moser.
- Sonntag, 10. Mai: Pechschulze. Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von G. Salinger.

Preise der Plätze:

1. Parquett	1.—	6. Reihe	—	Re.	2.—
1.	7.—	10. Reihe	—	—	1.50
1.	11.—	15. Reihe	—	—	1.—
Balcon	1. Reihe	—	—	—	2.—
	2. und folgende Reihen	—	—	—	1.25
Parquettlogen	zu 4 Sitze	—	—	—	7.—
	zu 2 Sitze	—	—	—	3.50
Fremdenlogen	zu 4 Sitze	—	—	—	7.—
	zu 2 Sitze	—	—	—	3.50
Prosceniumsloge	zu 8 Sitze	—	—	—	12.—
Balconlogen	zu 6 Sitze	—	—	—	9.50
	zu 4 Sitze	—	—	—	6.50
Ranglogen	zu 6 Sitze, vis-à-vis der Bühne	—	—	—	6.50
nicht erhöht	2. Parquett	—	—	—	60
erhöht	Amphitheat.	—	—	—	40
	Gallerie	—	—	—	25

Die verehrten Abonnenten haben nur bis zur Höhe der bisherigen normalen Preise eine Zahlung zu leisten.

Der Billetoververkauf beginnt morgen, Donnerstag, den 30. April 1896.

Hochachtungsvoll

Albert Rosenthal,

Director des deutschen Thalia Theaters.

HOTEL und RESTAURANT RIGA

wird dem geehrten Publikum weiter zu gelegtem Besuch empfohlen. Zimmer zu den bisherigen Preisen. Im Restaurant die besten Speisen und Getränke.

Mittagsstisch à 30 Kop.

Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Verwalter: A. Baron.

Lützow-Ufer 23, part. BERLIN W. Lützow-Ufer 23, part.

Israel. Töchter-Preparat und Fortbildungs-Anstalt Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

I-a

Reise- und Muster-Koffer Gondlöffel, Taschen, Accessoires und alle Reise- u. s. w. Requisiten

empfiehlt die Fabrik von

T. L. Breymeyer in Warschau

Nr. 1 Królowska, Ecke der Królowska-Vorstadt
Lamp-Tennis Spiele, Pantoffel, Schuhe mit Gummisohlen etc. etc.

Gejucht

wird für einen größeren Haushalt eine deutsch und polnisch sprechende Wirtschaftlerin, welche in feiner Küche, Bäckerei etc. perfect ist. Offerten erbeten unter Chiffre I. G. Exped. d. Blt.

Ein freundliches

möbliertes Zimmer

ist an einen solchen Herrn sofort zu vermieten im Hause Preis, Beryltstraße Nr. 20, 1 Treppe links.

Eine gut verpachtete

Dampf-Färberei

in Tomaszow mit Dampfkessel, Dampfmaschine, Färbekessel, Pumpen etc. komplett, am Wasser gelegen, gute Baupläge, ist theilungshalber sofort freihändig zu verkaufen Nähere Auskunft ertheilt Herr Hugo Warrickow, Lodz, Milch-Strasse Nr. 14.

STUDENT

der kleiner Universität sucht Stunden. Offerten unter No. 229 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein herrschaftlicher

Kutscher,

mit Zeugnissen versehen, sucht Stellung. Adresse: Jacobonia-Strasse 37, Haus 603, beim Struß.

Fl. d. Berl. Panorama

1. omenadenstr. 1 Haus Pinkus, 24. Reihe

„Insel Cypern und Syrien.“

Im Hause Poludniowastraße Nr. 28 sind verschiedene

Wohnungen,

bestehend aus 4—7 Zimmer und Küche, mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten, ferner sind auch Lokale, welche sich für Comptoir oder Geschäft eignen, sowie Kellerräume mit 6 Fenstern Front sofort abzugeben.

Popot.

Eine hervorragend schön gelegene Villa mit hübschem Garten, Gärtnerhaus, Bierkeller, Wagenremise zc., sowie Aussicht auf die See liegend, ist wegen Todesfalls des Besitzers günstig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr A. Schilde, Wlczanstraße. 127

Rosen.

Hochstämme und Wurzelhalbedelungen in besten Sorten, zweijährig, mit starken Stämmen, nur Prima-Qualität, sowie auch andere Bäume und Sträucher hat 5 Lige abzugeben die

Handelsgärtnerei in Kady Comptoir Wlczewska-Str. Nr. 22, Fabrik Gessner.

Biuro

nauczycielskie, pierwszorzedne

Jasiński

S-to Krzyska Nr. 15 Warszawa rekomenduje nauzycielki, nauzycielki i bony różnych narodowości.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michae Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Tschichs Kohlenplatz.

Adressen-Zafel.

Kinderarzt.

Orthopädie und Kuchpockenimpfung.

Dr. Łaski

wohnt jetzt

Nowomiejska Nr. 4, Haus normals Raimann,

vis-à-vis der Drogunhandlung d. S. Apinski

Dr. med. A. Tochtermann,

adv. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Unverricht, hat sich nach 3jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Zujew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen.

Petrifauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags

und 4—6 Nachmittags.

Junere und Herbenkrankheiten.

A. Timofiejew,

Ältester Feldscheer

Poludniowa Nr. 6.

J. Häberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrifauerstraße Nr. 66, 1 Etage,

im Hause Henschlowicz, neben Hrn. Eisenbaum,

vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Machen Sie

einen Versuch

mit Coffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Petrifauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Heberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen

Assistenten H. Ludw. Böcke

werden künstliche Zähne nach der neuesten Methode bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie

schlechte Zähne umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.

Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erednit,

von 1. Juli Ecke Petrif. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrifauerstraße Nr. 267 (26 neu),

übernimmt unter Garantie

Fezje zum Aufbewahren

in der Sommerzeit. Die Quisfabrik übernimmt

Strohhitze zum Waschen und Annähen.

Telephonanruf 630.

Stets wechselnde SAISON-NEUHEITEN
 in wollenen und seidenen Kleiderstoffen, Satins, Zephirs, Piqués, Mousseline
 de lains, Foulards etc.,
 in sehr reicher Auswahl, bei billigsten festen Preisen und reellster Bedienung.
Joseph Herzenberg, 23. Petrikauer-Straße 23.



Объявление.

Управление Лодзинской Фабричной ж. д. симъ доводить до всеобщаго свѣдѣнія, что на основаніи Тарифа, № 6024, опубликованнаго въ Сборникѣ тарифовъ № 727, отъ 30 марта 1896 г., возобновляется съ 1 мая 1896 г. впредь до отмены, на Лодзинской ж. д. продажа обратныхъ пассажирскихъ билетовъ всѣхъ классовъ отъ станцій Лодзь и Колюшки до полустанціи Анджеевъ и обратно, со скидкой 50%, съ общаго пассажирскаго тарифа запротязженіе Лодзь-Колюшки.

г. Лодзь 11 апрѣля 1896 г.

Compagnon.

Mit Einlage von 4 bis 5000 Rbl. würde ich mich an einem gut eingeführten Agenturgeschäft der Textilbranche in Lodz activ theiligen.
 Gest. Offerten unter „H. H. 500“ an die Exp. d. Bl.

Kein Musterzeichnen mehr.

Sobien erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.
 In eleganter Mappe. Fest l. Preis 45 Kop.

- Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
- 2: Mohr. 6 Sträuße.
- 3: Gedenkrösen. 7 Sträuße.
- 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
- 5: Delfter Motive.
- 6: Figuren für Staubtücher, Hinterfenster, Wuschbänder u. ähnl.
- 7: Figurengruppen für Mundtücher und Kinderlätzchen.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Beseuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.
 B. B. Seiden, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Eisen, Elfen u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

Hiermit beehre ich mich dem geehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich vom 20. d. M. ab die

Wurstwaaren-Geschäfte

des Herrn **Carl F. Zinser**, hier, an der Petrikauer-Straße Nr. 525 und an der Wulczanska-Straße Nr. 89, übernommen habe und unter meiner eigenen Firma weiterführen werde.

Mich dem Wohlwollen des hochgeehrten Publicums bestens empfehlend haltend, zeichne

Hochachtungsvoll
Carl A. Zeuschner.

In den Fabrikanlagen Petrikauerstraße Nr. 726/167 sind

zu verpachten
 23 mechanische Webstühle, 36 Zoll Plattbreite und 42

Dieselbst ist ein Doppelleinen von 13 Zoll Breite, 30 Ellen lang zu verkaufen. Näheres am Orte.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.
 Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.
 Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probefeste stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch **L. Zoner's Buchhandlung** Lodz, Petrikauerstraße Nr. 90.

(Vom Reichsanwalt unter No. 2261 genehmigt.)
Sommerprossen u Flecke
 beseitigt das
„Lanol“
 und verschönert den Teint.
 Preis pro Krone 1 Kr.
 Zu haben in den Apotheken, Mineralwaaren-Handlungen und Parfümerien.
Hauptniederlage bei Ludwig Spiess & Sohn in Lodz.

30% Oeconomie. **Ceylon-Thee!** 30% Oeconomie.
 ohne Beimischung anderer Theesorten,
 der beste Thee der Welt.
 Man hüte sich vor Nachahmungen!
M. Rogivue,
 Vertreter der Plantagenbesitzer-Gesellschaft auf Ceylon.
 Haupt-Niederlage: Moskau, Marassetta, Haus Lebedew.
 Filiale in Warschau: Senatorskaja Nr. 29.

Hut-Fabrik
Carl Göppert,
 LODZ,
 empfiehlt zur Frühjahrs-Season als **Specialität** in den neuesten Façons:
Steife englische matte Hüte,
 die an Leichtigkeit und Qualität keine in die ausländische Fabrikate übertreffen
 Gewicht von 5 Loh an. Ferner neuerw. dieses Fabrikat:
Wasserdichte weiche Hüte,
 ebenfalls in den neuesten Façons.
 Größte Auswahl
 Feine Hüte, nicht moderne Façons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Rbl. das Stück verkauft.
 Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

MAISON A. WEISS,
 Dzielnia-Straße Nr. 1, erste Etage,
 empfiehlt zur Saison eine große Auswahl von hochleganten Damen- und Kinderhüten zu soliden Preisen.

Dr. Lesovsky-Sanatorium
Langebrück b. Dresden,
 für Herz-, Nerven- und chronische Kranke. Kollensuren Mineralbäder, Packungen Massage, schwedische Heilgymnastik. Prospekte gratis. — Sommer- und Winter geöffnet.
 Дозволено Целзууроу.

Ein fertiges
Schaufenster
 ist sehr billig zu verkaufen.
Hermann Julius Sachs,
 Petrikauer-Str. Nr. 73.
 Zum baldigen antritt suche einen
Lehrling.
 Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung bevorzugt!
H. Maeder,
 Konstantiner-Str. Nr. 37.

Ein erfahrener
Webmeister
 für Komman, Streichgarn und Cheviot sucht Beschäftigung.
 Näheres Nowo-Morawbrejsta-Straße Nr. 54/12 bei M. Ch. Igelberg.

Wohnungen zu vermieten.

Wohnungen,
 bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Bohata Straße Nr. 35 (Orliner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.
 In meinem neuverkauften Hause Polnocnastraße No. 297, vis-à-vis Szykier sind

Wohnungen
 im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badezimmer und Closet, per 1. Juli 1896 zu vermieten.
J. Monitz.

Widzewskastr. Nr. 122
 vis-à-vis der Pusta-Str.
 Vier ebene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung etc. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lageräume.

2 Zimmer und Küche
 per 1. Juli 1896 zu vermieten.
 St. Anna-Straße No. 9, bei H. Scholz.

St. Annastraße Nr. 11.
 Eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist per sofort zu vermieten.

Krutka-Straße Nr. 11.
 Zwei Zimmer und Küche partiere sowie 3 möbl. Zimmer. Auch Widzewskastr. Nr. 109 sind Wohnungen von 1-5 Zimmern und Küche sowie einzelne Zimmer mit Wasserleitung zu vermieten.

Ecke Promenaden und Grünen-Straße
 sind mehrere Läden und 2 große Faktoreien mit Doppeltür für Handbetrieb zu vermieten.

Petrikauerstr. Nr. 133 neu.
 Zwei Zimmer und Küche sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer.

Eine Stallung u. Wagenremise
 in der Kamienna-Straße Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Zwei Wohnungen,
 bestehend aus 3 und 4 Zimmern, Küche und Vorgarten, in der 1. und 2. Etage, sind per 1. Juli 1896 zu vermieten. Näheres Mikolajewskastr. Nr. 518 (31) beim Hauseigentümer.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

[7. Fortsetzung]

Als er seine Behauptung erreichte, fand er dort den Befehl vor, sich sofort bei seinem Onkel einzufinden, der ihn zu sprechen begehre. Der Minister hatte durch seine Spione Kenntniß davon erhalten, daß Robert einen Besuch im Hause des Obersten v. Wittig gemacht habe. Robert hätte es bei einiger Ueberlegung vorhersehen können, daß Brühl einen Mann überwachen lassen werde, den die Erbitterung zu einem Racheakt verleiten konnte, und daß also sein Gang nicht geheim bleiben würde. Er war jedoch nicht darauf vorbereitet, hierüber zur Rede gestellt zu werden, noch weniger aber wagte er es, die Wahrheit zu gestehen. In seiner Verlegenheit fand er keine bessere Ausrede, als die, daß er eine Reibung mit Herrn v. Brenkenhof gesucht habe.

„Der Brandenburger,“ so erzählte er seinem Oheim, „mischte sich gestern in einer Weinhandlung in ein Gespräch, das ich mit Erich führte und that, als sei er eifersüchtig darauf, daß ein Anderer den Namen des Fräulein von Rohr nenne. Ich hatte gehört, daß er dem Fräulein v. Wittig den Hof mache und wollte mich daher dort nach ihm erkundigen.“

„Bei Wittig?“ fragte Brühl ungläubig.
„Warum nicht? Der Oberst ist mir dankbar dafür, daß ich ihm die Bedingung erließ, die Person zu nennen, welche seine Supplik dem Könige in die Hände gespielt hat. Ich traf ihn gutgelaunt, da Brenkenhof das Pferd reiten kann, das ich vor einiger Zeit an Wittig verkauft habe.“

„Und was hat er Dir über den Brandenburger gesagt?“ „Noch nichts, Beide scheinen mir sehr intim zu sein. Ich muß diplomatisch zu Werke gehen, wenn ich ihn ausforschen will. Ich werde aber auf alle Fälle mein Ziel erreichen.“

„Sehr gut,“ sagte Brühl nach kurzem Nachsinnen, „beobachte die Leute! Es ist wohl kein Zufall, daß der Brandenburger ein Quartier in dem Hause gesucht und gefunden hat, wo ein mißvergnügter Unterthan des Kurfürsten wohnt. Ja, ich habe noch anderen Argwohn. Doch davon später! Aber vor einem hüte Dich! Du bist reizbar und heftig. Du darfst Dich unter allen Umständen nicht verleiten lassen, mit dem Brandenburger in Händel zu gerathen. Es darf nichts geschehen, was den Argwohn in Berlin vermehren könnte, den man dort bereits gegen uns hegt. Der große Marquis von Brandenburg soll ruhig die Flöte spielen und Verse machen, er soll ungestört auf seinen Lorbeeren ausruhen, bis die Stunde schlägt, in welcher wir zur Jagd blasen werden. Der Herr v. Brenkenhof hat wahrscheinlich eine politische Mission, das bezweifle ich keinen Augenblick — die Herren Preußen kommandiren ja Officiere zu Allem, als lasse sich Alles nach der Trommel verrichten, und als komme die Weisheit über die Herren der Wachtparade mit dem Kommando. Wir müssen aber höflich gegen den Herrn sein, damit er an unsere Liebe und Freundschaft für seinen König glaubt und von unseren herzlichen Gefühlen nach Berlin berichtet.“

„Oheim,“ rief Robert, „das vermag ich nicht. Ich hasse den Menschen, das Blut wallt in mir auf, wenn ich ihn sehe. Er hat mich durch sein unverschämtes Benehmen herausgefordert. Ich will und muß ihn züchtigen!“

„Du wirst gehorchen, Robert, ich will es!“ „Ich kann nicht, meine Ehre steht mir höher! Verzeihe mir, Oheim —“

„Ich will nichts hören,“ unterbrach ihn der Minister erregt. „Du versprichst mir Gehorsam, oder ich schicke Dich auf den Königstein, bis Dein Blut sich beruhigt hat. Schweig! — ich befehle es!“

Robert stand wie versteinert da, so hatte der Minister noch nie

zu seinem Lieblinge gesprochen. „Robert,“ fuhr Brühl begütigend fort, als er den Eindruck bemerkte, den seine Worte auf Robert gemacht hatten, „ich verstehe und billige Deine Gefühle, aber nimm Vernunft an, damit wir in Güte einig werden. Ich dürfte auch nach Rache, und doch muß ich mich in Geduld fügen. Der Mann, der Schlessen geraubt hat, verhöhnt mich, er spottet meiner, er bewigelt mich, aber ich schweige, ich muß ihm verbindliche Depeschen schreiben, ich muß mich bezwingen, also mußt Du das auch lernen können. Es liegt mir viel daran, diesen Herrn v. Brenkenhof beobachten zu lassen. Ich möchte ihn eher bestechen und für unsere Interessen gewinnen, als dadurch, daß er zu Händeln gereizt wird — noch dazu durch meinen Neffen — den Argwohn genährt sehen, daß wir uns vor brandenburgischen Spionen und Aufspäheren zu fürchten haben und Geheimlichkeiten treiben. Robert, es ist Großes im Werke: wenn der Tag der Rache da ist, wenn alle Mächte Europas über den Räuber Schlessens herfallen und ihm das Urtheil sprechen, wenn man ihn wieder zu einem bescheidenen Marquis von Brandenburg macht — dann thue, was Du willst, dann werde ich Dir Rache an jenem Menschen verschaffen, heute aber gehorche!“

Der Minister sprach zu seinem Lieblingsneffen selten in strengem Tone; er gab meist den Bitten desselben nach. Heute hatte er seinen Befehl mit einer Drohung begleitet, und er hätte damit unter anderen Umständen wahrscheinlich den Trotz Robert's herausgefordert; denn eitle, durch Bevorzugung verwöhnte Naturen erproben gewöhnlich lieber, ob die Strenge wirklich ernst gemeint ist, als sie sich einschüchtern lassen. Hier jedoch ward der Eindruck dadurch, daß Brühl geheime politische Pläne enthüllte, völlig verändert. Zum ersten Male äußerte sich der Minister seinem Neffen gegenüber so offen über Staatsgeheimnisse, welche freilich überall als Gerüchte und Vermuthungen im Umlauf waren, und Robert fühlte sich plötzlich als eine sehr wichtige Person, da ihm solches Vertrauen zu Theil wurde.

„Brühl versteht es besser, Komplotte zu schmieden, als zu verbergen,“ sagte Friedrich II., und dieses Urtheil bestätigte sich auch heute: der Minister vertraute einem jungen Menschen ein Staatsgeheimniß an, er sprach von dem geheimen, gegen Friedrich gerichteten Bündniß Oesterreichs, Rußlands und Frankreichs, von dem Brühl wußte, ohne ihm förmlich beigetreten zu sein — um diesen von einem Vorhaben abzuhalten, welches er auf andere Weise hätte verhindern können, wenn seine Autorität als Onkel nicht genügte, den Neffen zum Gehorsam zu zwingen.

Robert gelobte seinem Onkel, seine Privatgefühle den patriotischen untergeordneten und an die Stelle seiner Begierde nach einer persönlichen Reibung mit Brenkenhof trat der Wunsch, den Monarchen desselben zu täuschen und bei dem großen Werke der Vernichtung Preußens eine thätige Rolle, vielleicht sogar eine wichtige zu spielen.

8. Kapitel.

Vor dem Pirnaischen Thore liegt der „Große Garten“, in welchem sich August der Starke ein herrliches Palais hatte erbauen lassen. Schattige Wege durchziehen diesen Garten. Hier labte sich der überraschte Blick an der Farbenpracht der Blumenbeete, die das Schloß einschließen, dort erfreut sich das Auge an dem frischen Grün eines Wiesenplanes, der von Baumgruppen unterbrochen wird. Eine Menge herrlicher Statuen schimmert aus dem Laubwerke hervor.

Im „Großen Garten“ war in der Nähe des Lustschlosses von den Kavaliern des Hofes ein Wettchießen veranstaltet. Zu Fuß und zu Wagen zog die elegante Welt hinaus. Unter den Damen vom

Hofe, welche als Zuschauerinnen hinausfuhren, befand sich auch Anna v. Mohr. Sie war vielleicht die einzige, die mit bangem Herzen dem Vergnügen entgegenah. Man hatte Preise für die Damen ausgesetzt. Die Kavaliere schossen für die Damen, welche sie für den heutigen Tag zu ihren Rittern erwählt hatten; dem besten Schützen sollte das Recht zuerkannt werden, die von ihm gewählte Dame zur Königin des Tages zu ernennen. Ein großer Theil der Damen hatte schon vorher die Schleifen an die Kavaliere abgeben, welche für ihre Farben kämpfen wollten, andere hatten sich das Recht noch vorbehalten, ihre Ritter zu wählen, und da die Gräfin Dgily Anna in ihrem Wagen mitnahm, so war Letztere darauf gefaßt, die Gräfin werde auch dafür gesorgt haben, daß Erich v. Berlepsch sich zum Kavalierdienst bei ihr melden würde.

Unter den Augen der Gräfin hätte Anna einem Kavaliere, den jene begünstigte, eine Bitte dieser Art nicht abschlagen können, wenn ihm kein Anderer zuvorkam. Es war bei der Lage der Dinge jedoch befremdend, daß Erich v. Berlepsch diese Möglichkeit nicht verhindert hatte. War er damit einverstanden, als Bewerber um Anna's Hand aufzutreten, so wäre es seine Sache gewesen, schon früher um die Schleife seiner Geliebten zu bitten und sich rechtzeitig dieser Gunst zu versichern. Er hatte das jedoch nicht gethan und war auch noch nicht zur Stelle, als der Wagen der Gräfin beim Schießplatze eintraf.

Eine große Anzahl Herren und Damen war schon versammelt. Die Gräfin Dgily schaute sich besremdet um. Es war eine sehr auffällige Nachlässigkeit des jungen Mannes, für den sie geworden hatte, daß er diese Gelegenheit versäumte, sich bei Anna in Gunst zu setzen. Es schien fast, als zeige er für das Projekt Brühl's ebensovwenig Geschmack wie Anna. Kam jetzt ein Anderer, Anna um ihre Schleife zu bitten, so konnte sie denselben kaum zurückweisen, ohne ihn zu beleidigen.

Und es kam in der That ein Anderer, und gerade Derjenige, dem sie es am Wenigsten gönnte, sich Anna nähern zu dürfen. Das Antlitz der Gräfin röthete sich vor Unmuth. Der Brandenburger sprengte heran, verneigte sich tief und bat um die Ehre, den Preis für das Fräulein v. Mohr erschließen zu dürfen. Anna's Wangen färbten sich purpurn. Sie wagte nicht Ja und nicht Nein zu sagen. Sie zitterte, die Gräfin zu erzürnen, aber es schien ihr auch unmöglich, einen Mann zu tranken, dessen Auge freudig strahlte, weil sie ihre Schleife noch nicht vergeben hatte. Wie stilllich erschien ihr seine schöne Gestalt auf dem edlen Rosse! Ihr Blick wurde unwillkürlich gefesselt.

Sie setzen die Baronesse in Verlegenheit, nahm die Gräfin, Anna zuvorkommend, das Wort, Fräulein v. Mohr hat über ihre Schleife schon verfügt — da ist der Herr v. Berlepsch, unterbrach sie sich, Robert bemerkend, er wird das Ausbleiben seines Bruders erklären können.

Anna senkte den Kopf so tief, als wolle sie ihr Antlitz völlig vor jedem Blicke verbergen, sie fühlte sich auf's Tiefste beschämt und verhöhnt, Erich v. Berlepsch hatte um ihre Schleife nicht gebeten, und er war nicht einmal hier, aber die Gräfin schien demselben die Gunst Anna's unerbeten aufdrängen zu wollen.

Robert v. Berlepsch, der eben eintraf und den die Gräfin durch einen Wink herbeirief, näherte sich der Gruppe, aber Brenkenhof mochte ihn nicht als Zeugen seiner Abweisung sehen.

„Ich trete zurück,“ sagte er, hoch befriedigt darüber, daß Anna durch ihre Haltung ihm deutlich verrieth, daß sie es nicht sei, die ihn abweise, „ich wähnte, daß die Baronesse ihre Schleife noch nicht vergeben habe. Es wäre mir eine hohe Ehre gewesen, ihr Kavaliere zu sein.“ Damit warf er die Damen ehrfurchtsvoll grüßend, den Emir herum und ritt davon.

Gräfin Brühl, redete die Gräfin Robert an, der inzwischen herangekommen war, „hat mir angedeutet, Ihr Herr Bruder bitte um die Ehre, heute der Kavaliere der Baronesse v. Mohr zu sein, ist das ein Verhüm? Ich sehe Ihren Bruder nicht.“

„Ich bitte für ihn um Verzeihung,“ antwortete Robert, „Gewiß ersehnte er das beneidenswerthe Glück, sich mit der Schleife der Baronesse v. Mohr schmücken zu dürfen, und er wäre schon längst hier, aber es ist ihm ein Unfall begegnet. Die Pferde der Gräfin Jennicke wurden in der Pirnaischen Gasse schen. Erich wollte den Wagen überholen und die Pferde zum Stehen bringen, er stürzte aber, als er nach den Bügeln griff. Er ist nicht schwer verletzt, aber doch so kontusionirt, daß er sich nach Hause tragen lassen mußte.“

„Das ist ja eine Heldenthats,“ rief die Gräfin, „hören Sie, Anna, er wagte sein Leben, bedrängte Damen zu retten! Da verdient er es wohl, daß Sie keinem Anderen die Schleife gönnen, die Sie ihm zugebacht hatten.“

„Der Herr v. Brenkenhof,“ fragte Robert, „Ich möchte nicht, daß er sich beleidigt fühle und die Ursache davon mir oder meinem Bruder zuschreibt.“

„Neberraschung und Unwillen,“ malten sich in den Zügen der

Gräfin. „Ich hoffe,“ sagte sie in höhnischem Tone, „daß der Herr v. Brenkenhof nicht die Annahme haben wird, Erklärung über das zu fordern, was der Baronesse und mir zu thun beliebt. Wäre das aber der Fall, so giebt es Kavaliere genug, die ich an Ihre Stelle ersuchen kann, dem Herrn aus Brandenburg die gebührende Antwort zu ertheilen.“

„Frau Gräfin,“ antwortete Robert, gereizt durch den verletzenden Hohn, „Sie würden damit den Intentionen meines Oheims zuwider handeln. Derselbe hat mir empfohlen, höherer Rücksichten halber einen Zwist mit dem Manne zu vermeiden, den der Geheimrath v. Malhan protegirt; andernfalls würde es mir Vergnügen machen, ihn zu züchtigen, wie er es verdient.“

„Wenn er sich züchtigen läßt,“ mischte sich jetzt Anna in's Gespräch, empört über die verächtlich übermüthige Sprache. „Ihre Prahlerei ist ganz überflüssig, Herr v. Berlepsch, wenn Sie dieselbe nicht ausführen wollen. Ich habe meine Schleife keinem versprochen,“ fuhr sie fort, obwohl sie den zornigen Blick der Gräfin bemerkte, „und werde sie jetzt, da die Gräfin Dgily dieselbe in meinem Namen Herrn v. Brenkenhof abgeschlagen hat, keinem geben — das muß Herrn v. Brenkenhof genügen.“

Berlepsch verneigte sich. Schon würden die Schützen aufgerufen. Dies war ihm ein willkommenener Vorwand, sich aus der Nähe der Gräfin, die ihm höchst zuwider war, zu entfernen.

„Ihre Erklärung, liebe Mohr,“ wandte sich diese zu Anna, „würde mich vollkommen befriedigen, wenn Sie etwas deutlicher dargethan hätten, daß meine Antwort an Herrn v. Brenkenhof ganz und gar Ihren Wünschen entsprochen hat.“ Anna antwortete nicht. Es wäre ihr leichter geworden, das Interesse für den Genannten in ihrer Brust zu ersticken, wenn der politische Haß gegen die Person des Brandenburger's sich nicht in so höhnischer boshafter Weise geltend gemacht, wenn man nicht gleichzeitig in so brutaler Weise über ihre eigene Zukunft verfügt hätte. Brenkenhof war ein Diätar des Königs, den Maria Josephe ebenso tödtlich haßte, wie Anna's eigener Vater. Schon dieser Gedanke mußte sie abschrecken, sich einer völlig hoffnungslosen Neigung hinzugeben. Man hatte ihr gesagt, daß Brenkenhof sich wahrscheinlich als Spion, jedenfalls aber in feindseligen Absichten gegen ihr Vaterland in Dresden aufhalte.

Dies würde dazu beigetragen haben, daß ihr Herz sich gegen den persönlichen Eindruck des jungen Mannes gepanzert hätte. Es fand aber das Gegentheil statt. Die stillliche Erscheinung Brenkenhof's fesselte ihr Auge. Unwillkürlich fragte sich ihr Herz, ob man ihn nicht verleumde, wenn man ihm Unritterliches zutraue, ob er gegen Diejenigen zurückstehe, die so verächtlich von ihm sprachen. Er trug sich freilich nicht in Profat und Sammet, er hatte nicht die ziellichen Bewegungen und Manieren der von französischen Tanzmeister geschulten Kavaliere, aber wenn er die Pistole hob, saß sein Schuß im Schwarzen, und doch hatte er kaum gezielt. — die neidischverdrießlichen Mienen der Hofkavaliere verriethen es, daß der Brandenburger ihnen den ersten Preis streitig machen werde.

Die Erregung der um den Preis Kämpfenden wuchs mit jeder Minute, und Anna frohlockte heimlich, Sie gönnte der Gräfin Dgily den Verdruß, sehen zu müssen, welche Bewunderung die Treffsicherheit Brenkenhof's sich bei allen Zuschauern ertröste. Robert v. Berlepsch war der Einzige, der sich annähernd mit ihm messen konnte, aber Jener war ihm dennoch um zwölf Ringe voraus. Es handelte sich um den ersten Preis zwischen Beiden. Jeder hatte noch drei Schüsse zu thun; es herrschte jedoch kein Zweifel, daß Berlepsch schon jetzt den Wettstreit aufgeben könnte. Man sah es Robert an, wie schwer es ihm wurde, seinen Groll und Neid zu verbergen. Es machte seine innere Erbitterung steigern, daß Brenkenhof die Artigkeit, mit welcher der Neffe des Ministers ihm auf dem Schießstande begegnete, für ernst gemeint nahm und es ihm durch höfliche Worte zu erleichtern suchte, sich in die Rolle eines Besiegten zu finden.

Die Kavaliere des Hofes, welche das Pistolenschießen als Belustigung übten, konnten mit einem Schützen nicht wetteifern, der in der strengen Schule eines Seydlitz gewesen war.

Seydlitz ritt unter den sich bewegenden Flügeln einer Windmühle hinweg. Es ist von ihm bekannt, daß er aus seinem Fenster mit der Pistole den Strich zerschoss, mit welchem der Thurmglöcker die Glocken läutete, und er forderte von seinen Offizieren im Meiten, Rechte und Schießen das Außerordentlichste. Das Schießen nach einer feststehenden Scheibe aus kurzer Entfernung konnte für einen Offizier, der gewohnt war, vom Pferde aus nach Vögeln oder beweglichen Zielen zu schießen, kaum eine nennenswerthe Probe seiner Kunst sein.

(Fortsetzung folgt.)